

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Warshawski, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Badian, Magdeburg. Verlag von Hermann Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schöge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jahnstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961.

Prämienvergabe zahlbarer Abonnementspreise: Stereotyp. (inkl. Vortrags) 2 Mk 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Anz. band in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. Vierteljährlich. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühren die sechsgehaltene Zeitspalte 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 889

Nr. 68.

Magdeburg, Freitag, den 21. März 1902.

13. Jahrgang.

Neue Praxis?

Die bürgerliche Antiduellbewegung in Deutschland wird sich bald wenigstens eines Erfolges rühmen können. Nicht daß weniger geknallt oder geraust würde; daran glaubt in der deutschen Christenwelt im Ernste keine Seele, und auf dem nächsten Duellgegnertongress wird man eine betrübende Zunahme der mit den Waffen ausgetragenen Ehrenhändel konstatieren müssen. Dafür scheint eine andere Forderung der Herrschaften in Erfüllung gehen zu sollen: die schärfere Bestrafung der Beleidigungsdelikte. Nicht durch Gesetz, sondern durch richterliche Praxis; auch nicht überhaupt, sondern im besondern gegen sozialdemokratische Redakteure. Wenn auch nicht weniger geschossen und gepaukt wird, so wird doch höher gestraft, und zwar trifft die neue Praxis, wie recht und billig, die „Feinde der Autorität“, die Sozialdemokraten.

Dieser Tage sind zwei schwere Gefängnisstrafen gegen Redakteure unserer Parteipresse verhängt worden, und in dem einen Prozeß hat sich der Staatsanwalt ausdrücklich auf den Ruf nach schärferer Bestrafung der Beleidigungen bezogen und mit diesem Bedürfnis der schwer gefährdeten Gesellschaft das enorme Strafmaß von einem Jahr Gefängnis begründet. Was war geschehen? In Dortmund wurde bekanntlich Wredenbeck im Spätjahr vorigen Jahres wegen Beleidigung der Dortmunder Polizei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, obwohl zeugeneidlich festgestellt worden war, daß Wredenbeck die Verantwortung der inkriminierten Nummer ausdrücklich abgelehnt und Hähnisch diese übernommen hatte, sowie daß der Name Wredenbecks als Verantwortlicher nur durch ein Versehen des Metteurs stehen geblieben war. Hähnisch unterwarf dieses dem Laienverständnis unbegreifliche Urteil einer scharfen Kritik und behauptete, das Gericht habe Wredenbeck verurteilt, obwohl seine Unschuld nachgewiesen worden sei. In diesen Worten wollte die Staatsanwaltschaft eine schwere Beleidigung der Dortmunder Richter erblicken. Hähnisch sollte, nach der staatsanwaltlichen Auslegung, dadurch dem Gericht wissenschaftlichen Rechtsbruch vorgeworfen und die Richter in verleumderischer Absicht beleidigt haben. Die Beweisaufnahme ergab keine Spur einer verleumderischen Absicht des Angeklagten; aber die Schwere der angeblich erhobenen Unschuldigung — „des schwersten Vorwurfs, der jemals preussische Richter treffen könne“, wie der Staatsanwalt in entzücktem Pathos ausrief — berechtigte die Höhe der beantragten Strafausmessung. Die Begründung des Urteils, das auf acht Monate Gefängnis lautete, schloß sich diesen Ausführungen an und ließ auch den vom Angeklagten gemachten Milderungsgrund der begreiflichen Erregung nicht gelten, „da ein Redakteur niemals erregt sein dürfe“.

Ein ähnliches Urteil ist dieser Tage gegen den Genossen Thiel in Kassel ergangen. Dieser hatte, wie uns von dort berichtet wird, durch eine Lokalnotiz und ein satirisches Gedicht im Simplicissimus-Stil im August v. J. den früheren Pastor der Kasseler Brüdergemeinde, Pfarrer Fürer, und frühere Oberin vom Krankenhaus Zum roten Kreuz, Schwester Eveline Bauer, miteinander in Verbindung gebracht. Die letztere war ihres Postens enthoben worden unter Umständen, die im Sommer v. J. in ganz Kassel eifrig kommentiert wurden, und der Pfarrer hatte ungefähr zu gleicher Zeit sein Amt niedergelegt und die Stadt verlassen. Das „Volksblatt“ hatte sich zum Sprachrohr der öffentlichen Meinung gemacht, ohne bestimmte Namen zu nennen. Der frühere Reichstagsabgeordnete Professor Hüpeden hatte es jedoch in Erfahrung gebracht, auf welche Personen sich Notiz und Gedicht beziehen, und es so dem Konfistorium ermöglicht, gegen den Redakteur des „Volksblatt“, Thiel, wegen Beleidigung des Pastors Strafantrag zu stellen. Diesem Strafantrage war die frühere Oberin als Nebenklägerin beigetreten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Es waren 15 Zeugen geladen. Pastor F. sollte in einer Heilanstalt Badens kommissarisch vernommen werden, war jedoch nicht vernehmungsfähig. Der Verteidiger Thiel, Rechtsanwalt Pabst-Kassel, hatte sein Mandat drei Tage vor dem Termine niedergelegt und motivierte diese Handlung damit, daß er als — Katholik nicht gut gegen einen evangelischen Geistlichen auftreten könne! Alle anderen Kasseler und auch ein namhafter Göttinger Verteidiger hatten ihre Mitwirkung schon vorher abgelehnt. Die Zeugenvernehmung ergab gegenüber der Oberin keinerlei belastendes Material und gegenüber dem Pastor zu wenig konkrete Thatsachen, um eine Freisprechung herbeizuführen. Als ganz besonders strafverschärfend waren vom Ersten Staatsanwalt, der in Person plaidierte, die 17 Vorstrafen herangezogen worden, die Thiel im journalistischen Dienste der Arbeiterbewegung in zwölf Jahren erlitten. Er beantragte daher wegen der Notiz eine Strafe von einem Jahr drei Monaten und wegen

des Gedichts eine solche von einem Jahr Gefängnis, zusammengezogen in eine Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis nebst den üblichen Nebenstrafen. Der Angeklagte bestritt lebhaft die Aktilegitimation des Konfistoriums zur Stellung des Strafantrages bezüglich des Pastors Fürer, da dieser einmal weder in der Notiz noch in dem Gedicht in seiner Amtseigenschaft angegriffen, da er weiter, entgegen der geäußerten Vermutung, kein Beamter des roten Kreuzes gewesen und zu allem Ueberfluß zur Zeit der Strafthat längst aus seinem Amte geschieden sei. Im übrigen hielt er nur eine Strafthat für vorliegend, da das Gedicht von der Notiz nur durch drei Tage voneinander getrennt war und im letzteren auf die erstere Bezug genommen wurde. Nach mehr als halbstündiger Beratung erkannte das Gericht auf eine Strafe von zwei Monaten für die Notiz und von sechs Monaten für das Gedicht, zusammengezogen in eine Gesamtstrafe von sieben Monaten Gefängnis.

Die preussischen Staatsanwälte bemessen jetzt ihre Strafanträge gegen sozialdemokratische Presslinder bereits nach Jahren. Die Gerichte eignen sich auch schon den Grundsatzen an, daß gegen Beleidigungen die schärfsten Strafen verhängt werden müssen. Und diese neue Justizpraxis beruht sich ausdrücklich auf eine Strömung in der öffentlichen Meinung, die angeblich eine schärfere Bestrafung der Beleidigungsdelikte verlange. Das war zu erwarten, als die Antiduellbewegung mit ihrer Forderung nach Verschärfung der Strafbestimmungen gegen Ehrenbeleidigungen rief. Wir haben diesen Erfolg der Sache damals sofort vorausgesagt.

(Seipziger Volkszeitung.)

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 20. März 1902.

„Verständigung?“

Schrederfüllt stößt die „Deutsche Tageszeitung“ diese bange Frage aus. Verschiedene schutzösterreichische Blätter benutzten die Ferienpause, um mit wahrhaft fabelhafter Eindringlichkeit zu einer Verständigung mit der Regierung zu raten. Dertel will hierbei aber nicht mitmachen. Er hat sich, wie er schreibt, vorgenommen, in dieser Ruhezeit seine Leser möglichst mit Zolltariffragen zu beschäftigen. Was wir ihm glauben, denn es sind in der nächsten Zeit einige große christliche Feiertage fällig, die Dertel bekanntlich nie ohne einen salbabernden, phrasengeschwollenen Leitartikel und, wenn es irgend geht, auch nicht ohne ein Gedicht vorübergehen läßt. Zur Förderung der seelischen Ruhe, die er dazu braucht, tragen die Zolldebatten gewiß nicht bei.

Trotzdem hält er sich „aber doch für verpflichtet, gegenüber den angedeuteten Pressäußerungen nochmals mit unabweisbarer Deutlichkeit hervorzuheben“, daß die bündlerischen Agrarier „für eine Verständigung, die thatsächlich keine Verständigung, sondern nur eine Unterwerfung ist, niemals und unter keinen Umständen zu haben sein werden.“

Die Zeitung, die das Bündlerorgan zu diesem Hornesausbruch veranlaßte, ist die „Schlesische Zeitung“, die dieser Tage schrieb:

„Die Verfehltheit der Zollreform-Aktion hat nicht begonnen mit der Regierungsvorlage und deren Vorbereitung, sondern mit der von der Mehrheit der Kommission befolgten Methode.“

Im weiteren empfahl das Blatt, sich auf den Boden der Regierungsvorlage zu stellen. Und auch der stramm agrarische „Reichsbote“ schreibt: „Die Kommissionmehrheit hat als letzten Versuch den Kompromißantrag eingebracht. Wird derselbe von der Regierung endgültig kategorisch abgelehnt, so bleibt der Mehrheit nichts übrig, als dadurch wenigstens eine Verschlechterung der Vorlage zu verhüten, daß die Zölle auf landwirtschaftliche Maschinen herabgesetzt werden. . . Diesen Vorschlag kann die Regierung doch wohl nicht auch noch ablehnen; nimmt sie ihn aber an, dann muß der übrige Teil der Vorlage en bloc angenommen und eine gleiche Annahme dem Reichstage empfohlen werden. Nur so ist es möglich, die Vorlage zu retten, und daß das geschehen muß, kann für keinen ernsthaften Politiker zweifelhaft sein.“

Der fromme „Reichsbote“ scheint zu vergessen, daß es außer den schutzösterreichischen, gegenwärtig sich antrahelnden Mehrheitsparteien auch noch eine zum äußersten entschlossene Minderheit giebt, die dafür sorgen wird, daß aus der en bloc-Aannahme nichts wird.

Da ist der Standpunkt der Dertel, Hahn und Rößke schon besser. Diesen Herren scheint es nach einer offenen Wahlfeldschlacht zu gelüsten. Wir sind bereit, je eher, je besser! —

Aus dem Abgeordnetenhaus.

H. Berlin, 19. März. Im Abgeordnetenhaus wurde heute zunächst der Rest des Kultusetats erledigt. Die Debatte über die Kostrennung der Medizinalabteilung vom Kultusministerium, die schon am Dienstag begonnen hatte, zog noch weitere Kreise. Der Centrumsabgeordnete v. Sabigny erklärte sich gegen die Kostrennung, Abgeordneter Frhr. v. Zedlitz im Interesse der Durchführung notwendiger hygienischer Maßnahmen entschieden für eine Angliederung an das Ministerium des Innern. Auch das Thema von der Kurpfujerei wurde weiter gesponnen. Der Centrumsabgeordnete Müdenberg sprach seine Freude über die geplanten Neubauten von Quarantäne-Anstalten in Neufahrwasser, Swinemünde aus und verlangte die Anstellung besonderer Hafenärzte nach dem Muster von Hamburg, auch in den preussischen Seehäfen. Auch über die Krebsforschung verbreitete sich Herr Dr. Müdenberg.

Dem Kultusetat folgte die Sekundärbahnfrage. In der Generaldebatte verlangte der Abgeordnete Graf Ranik baldige Verstaatlichung der ostpreussischen Südbahn. Der freisinnige Abgeordnete Gothein beschwerte sich über Vernachlässigung der Provinz Schlefien in Bezug auf den Eisenbahnverkehr. Er beklagte besonders, daß zwischen Breslau und Warschau bezw. Lodz keine direkte Schnellzugverbindung sei. Der Minister erwiderte, der Anschluß an die Strecke Warschau—Lodz—Kalisch an das preussische Eisenbahnnetz sei bei Stalmierzycze, elf Kilometer von Ostromo entfernt in Aussicht genommen. Würde russischerseits auch Schnellzugverbindung eingerichtet, so brauchte man künftig für eine Fahrt Breslau—Warschau nur sieben Stunden statt der bisherigen elf Stunden.

Nach Vorbringung einer Anzahl sozialpolitischer und freisinniger Anträge wurde der Rest des Kultusetats erledigt. Der freisinnige Abgeordnete v. Sabigny verlangte, daß bei der Verstaatlichung der Ostpreussischen Südbahn auch die Beamten mit übernommen wurden. Von anderer Seite wurde ein schnelleres Tempo im Bauen von Sekundärbahnen gewünscht.

Zu einer Abend-Sitzung hatte die Mehrheit keine Lust, ein dahingehender Antrag des ultramontanen Abgeordneten v. Strombeck wurde abgelehnt. Die Debatte geht Donnerstags weiter.

Aus dem Hause der „Herren“.

B. Berlin, 19. März. Das Herrenhaus hielt am Mittwoch nach langer Pause eine kurze Sitzung ab, in der im Handumdrehen dreizehn Gesetzentwürfe erledigt wurden. Es handelte sich um kleine Vorlagen, Verlegung und Aufhebung von Amtsgerichten, Fürsorge für die evangelischen Pfarrer und ihre Hinterbliebenen im Bezirke Frankfurt am Main, Specialgesetze für die hohenzollernschen Lande und dergleichen.

Auch das schottische Moorhuhn flatterte zum letzten Male über die Bühne. Es hat zu einem kleinen Konflikt zwischen Abgeordnetenhaus und Herrenhaus geführt, das das Schneehuhn ausdrücklich von der dem Moorhuhn bewilligten Schonzeit ausnehmen wollte. In diesem Konflikt ist das Abgeordnetenhaus glorreich Sieger geblieben; das Herrenhaus willigte stumm in die Streichung der von ihm kühn eingelegten Worte: „Ausgenommen Schneehuhn“.

Als neue gesetzgeberische That des Herrenhauses ist zu erwähnen, daß bei dem Gesetz über die Bildung von Gesamtkassen in der evangelischen Kirche des Konfistorialbezirks Kassel auf Antrag des Grafen v. Suttner—Gzabski beschloffen wurde, die gute Stadt Kassel künftig „Kassel“ zu nennen; sie soll nämlich „Cassel“ geschrieben werden. Durch solche Beschlüsse wird die selbständige Bedeutung und Notwendigkeit des Herrenhauses über jeden Zweifel sicher gestellt.

Am Donnerstag stehen wieder hauptsächlich kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung. Größere Bedeutung hat nur der bekannte Antrag Mirbach auf Herabsetzung des Fideikommissstempels und die Vorlage betreffend den Erwerb von Bergwerken durch den preussischen Staat.

„Gott die Hohenzollern!“

In der vorgestrigen Reichsrats-Sitzung schloß der alldeutsche Abgeordnete Schönerer eine Rede mit den Worten: „Gott und Heil den Hohenzollern!“ — Nach der Verblüffung, welche dieser Zwischenfall hervorrief, gab es laute Pfui-Rufe und endlich einen Ordnungsruf für Schönerer, dem der Präsident sagte, er habe durch seinen Ruf jedes patriotische Gefühl verletzt. Während der nachfolgenden Reden gab es zahlreiche Zwischenfälle.

Selbst die den alldeutschen Oesterreichern sehr befreundete „Tägliche Rundschau“ kann über diese Haltung Schönerers ihr peinliches Befremden nicht unterdrücken. Die „Nordd. Allg. Stg.“ aber richtet sich zu ihrer vollen offiziellen Größe auf und schreibt: „Nicht Bismarck hat stets daran festge-

Hallen, daß wir uns nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten einmischen sollen, und daß die Achtung der Dynastien einen wesentlichen Bestandteil guter internationaler Politik bildet. Dies gilt in besonderem Maße für das Verhältnis des Deutschen Reiches zu der verbandeten österreichisch-ungarischen Monarchie, sowie in Bezug auf die beiden eng befreundeten Herrscherhäuser Hohenzollern und Habsburg, und zwar heute ganz ebenso wie zur Zeit Kaiser Wilhelms des Großen und seines großen Kanzlers. Der Abg. Schönerer hat gegen diese bewährten Grundsätze mit dem Schlußsatz seiner Rede gräßlich verstoßen und der Wirkung nach, was auch seine Absicht gewesen sein mag, nur seinen tschechischen Gegnern und anderen zerlegenden Elementen Vorzug geleistet.

Im Löblichhaftigkeit lassen sich eben die Alldeutschen in Deutschland und in Oesterreich nicht übertrumpfen, im übrigen hat die Bagatelle keine Bedeutung.

Deutschland.

Berlin, 20. März. Wie die „Kallib. Korresp.“ aus Bundesratskreisen hört, bleibt die Stellung des Bundesrats in der Diätenfrage eine ablehnende. Der Gewährung eines Pauschquantums an die Tarifkommission ist der Bundesrat geneigt, und es wird für wahrscheinlich gehalten, daß man zu einer Einigung mit dem Reichstag wegen der Modalitäten der Ausführung der Absicht gelangen werde. Vielleicht ließe sich, wie mehrfach angenommen wird, die beste Lösung mittels Ausgabe von Prägenzmarken (11 Reb.) herbeiführen. — Die „Nat.-Ztg.“ dagegen wiederholt, daß die Lösung der Frage im Bundesrat bisher nicht gefunden sein dürfte und erst nach Ostern zu erwarten ist.

Die Osterferien des Abgeordnetenhauses hofft man bereits am 20. ds. Mts. beginnen zu können. — Im Herrenhause werden die Plenarsitzungen erst am 22. d. M. anshören.

In Ingenieurkreisen will man nach den „Hamb. Nachr.“ wissen, im Bundesrat werde ein Gesetz über die drahtlose Telegraphie vorbereitet, um den Verkehr möglichst einheitlich zu gestalten.

Der Kaiser hatte am Dienstag Abend seinen Bruder bei der Rückkehr aus Amerika in Cuxhaven empfangen und hat ihn am Mittwoch morgen nach Kiel geleitet.

Aus Preußen ausgewiesen sind in den letzten Tagen rund 40 russische und polnische Studenten, meist Hörer der Technischen Hochschule in Charlottenburg, von der Polizei wegen „politischer Untriebe“ und weil sie sich „mißliebige gemacht“ hatten. Einige von den Ausgewiesenen standen vor dem Examen.

Im Namen des Kaisers teilte Herr v. Bucanus dem den Alkoholismus bekämpfenden „Verein für Gasthaus-Reform“ mit, daß er „alle Bestrebungen, welche auf die Einschränkung des Alkoholenusses und die Aufklärung des Publikums über die sittlich und wirtschaftlich schädlichen Folgen desselben gerichtet sind“, unterstütze.

Im Reichstagswahlkreise Rastenburg-Gerdauen sind bisher gemeldet für die Konservativen 9546, für den freisinnigen Kandidaten Dulk 4805, für den sozialdemokratischen Kandidaten 3618 Stimmen. Das Anwachsen der freisinnigen und sozialdemokratischen Stimmen um insgesamt 2265 rührt nur mit 1211 Stimmen von den Städten her und mit mehr als 1000 Stimmen von dem platten Lande. Also auch hier wachsende Opposition gegen die Lebensmittelerhöhung. Letzteres ist um so bemerkenswerter, als ein Terrorismus sondergleichen diesmal von konservativer Seite gegenüber der Landbevölkerung unter Benützung des Beamtenapparats ausgeübt wurde.

Fenilleton.

Hochzeitsgebräuche in aller Welt.

Eine merkwürdige Hypothese jagt Ernst Cradley in seinem kürzlich in London erschienenen Buche „The Mystic Note“ zu beweisen: daß nämlich die verschiedenartigen, oft so eigenartigen Hochzeitsceremonien in der ererbten Furcht beider Geschlechter vor einander ihren Ursprung haben. So bestreudend diese Behauptung auch auf den ersten Blick erscheinen mag, so weiß Cradley sie doch durch zahlreiche Beispiele zu belegen.

Von den seltsamen Hochzeitsgebräuchen, die in dem Buche geschildert werden, seien im folgenden einige herausgegriffen. Bei vielen primitiven Stämmen dürfen die Bräute mit ihren künftigen Gatten vor der Hochzeit nicht sprechen. Nach der Verlobung findet in Mas, Borne und den Satubella-Inseln überhaupt kein Verkehr zwischen den beiden statt. Besonders streng wird der Brauch in Sur, Ceram und Luang Serrama gehalten; dort darf ein Jüngling, wenn er verlobt ist, weder nahe an seine Erwählte herantreten, noch sie ansehen, geschweige mit ihr sprechen. In Abyssinien wird das Mädchen während der gewöhnlich drei bis vier Monate langen Verlobungszeit sogar zu Hause eingesperrt; der Verkehr mit den Freundinnen ist ihr zwar gestattet, doch bleibt sie für den Verlobten gänzlich unsichtbar, der während dessen jedoch häufig ihren Vater besucht. Der Verliebte in Süd-Arabien sendet seinen Vater oder einige nahe Verwandte, die um die Hand des Mädchens bitten, und sie und ihr Verlobter dürfen einander dann nicht mehr besuchen. Bei den Balas jagt der Jüngling nach Ablauf einer bestimmten Zeit seinem Mädchen, daß er sie entführen möchte. Willigt sie ein, so entführt er sie in das Haus seines Vaters, von wo sie nach drei Tagen mit der kräftlichen Mägde, die aus Bieh besteht, in das elterliche Haus zurückkehrt. In Wales war es noch vor einem Jahrhundert Sitte, daß am

— **Die launfrommen Städte.** Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ sind in der Lage, auf Grund zuverlässiger Informationen festzustellen, daß von einer Aktion der Berliner städtischen Behörden, eine Protestkundgebung der deutschen Städte gegen den Zolltarif der verbandeten Regierungen im großen Stile zu inscenieren, keine Rede ist. Es handelt sich nicht um ein amtliches, sondern um ein rein persönliches Unternehmen einer Anzahl Stadtverordneter und Magistratsmitglieder (darunter auch der Oberbürgermeister von Berlin), welche beabsichtigen, keineswegs die deutschen Städte als solche, bezw. deren Vertreter, sondern die Mitglieder ihrer Verwaltungen zwischen Ostern und Pfingsten nach Berlin zu einer Versammlung einzuladen, um gegen den dem Reichstage vorliegenden Zolltarif gemeinsam Stellung zu nehmen. Ein solches privates Unternehmen kann den staatlichen Aufsichtsbehörden an und für sich keinen Anlaß zum Einschreiten geben, es müßte denn sein, daß einzelne Städte gegen die Absicht der Unternehmer unzulässigerweise die Angelegenheit zum Gegenstand der Beschlußfassung ihrer kommunalen Körperschaften machen oder unbefugt den Besuch der Versammlung aus Gemeindemitteln unterstützen sollten. — In der „Nöln. Ztg.“ wird — wahrscheinlich auch ein Wirt Bülow's, der sich seine Osterferien in Italien nicht fördern lassen will — den „politischen Drahtziehern einer solchen unnützen und dem Frieden innerhalb der Gemeinden verhängnisvollen Kundgebung“ geraten, rechtzeitig von ihren Bemühungen zurückzutreten.

— **Die Verleihung des Titels Magistratsrat,** mit welcher der Berliner Magistrat die lebenslanglich angestellten Assessoren vor ungefähr einem Jahre bedacht hat, wurde bekanntlich durch eine ministerielle Entscheidung außer Kraft gesetzt. In dem betreffenden Erlasse wurde geltend gemacht, daß mit dieser Verleihung ein Eingriff in die Rechte der Krone erfolgt sei. Der Magistrat hat sich hierbei jedoch nicht beruhigt, sondern, wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, gegen den ministeriellen Bescheid die Klage beim Oberverwaltungsgericht erhoben. In der Begründung der Klage weist der Magistrat darauf hin, daß das Ober-Verwaltungsgericht früher schon in zwei ähnlichen Fällen entschieden habe, daß den Kommunen das Recht zustehe, ihren Beamten Titel zu verleihen, welche eine Bezeichnung ihrer Amtswirksamkeit darstellen. In kommunalen Kreisen ist man auf den Ausgang des Prozesses sehr gespannt.

— **Mecklenburgische Schulzusätze.** In der „Rostocker Zeitung“ findet sich folgendes Inserat:

Die Domantallehrer des Amtes T. zu R. waren zum 15. d. M. geladen, um ihr Schulgeld in Empfang zu nehmen. Der Amtsverwalter von M. warf einen Bleistift mit einem Messer auf den Tisch und sprach zu den bereits erschienenen Lehrern: „Schärf mal einer den Bleistift vor!“ Ich erlaube mir die Frage, ob wir heute 1702 oder 1902 schreiben.

Wir können die Frage des Inserenten leicht beantworten: In der gezeichneten Heimat des Grafen Bülow ist man bisher nicht so revolutionär gewesen, über das Jahr 1702, hinauszukommen.

Ein neuer Herrenhäuser in Sicht!

Wie der „Konfektionär“ mitteilt, soll die Verlegung des Geheimrats Goldberger ins Herrenhaus bevorstehen. Der Kaiser habe die Berichte des Geheimrats Goldberger über die wirtschaftlichen Verhältnisse Amerikas mit dem allergrößten Interesse verfolgt.

Bei dieser Gelegenheit fällt uns ein nettes Bonmot ein, das über den Großvater des inzwischen zum Christen umgetauften Herrn Goldberger kursiert. Dieser alte Herr hatte den Grundstock zu seinem erheblichen Reichtum durch den Vertrieb von sog. „Rheumatismusringen“ gelegt. Eines Tages fragte ihn ein guter Freund: „Dank aufs Herz, lieber Goldberger, helfen denn die Dinger?“ — Der Gefragte antwortete darauf mit überzeugendem Schmunzeln: „Mit haben sie geholfen!“

Breslau, 20. März. Heute findet im Wahlkreise Breslau-West die Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen

sozialdemokratischen Abgeordneten Schönant statt. Im Jahre 1898 stieg der sozialdemokratische Kandidat im ersten Wahlgange mit 14 896 Stimmen von 27 890. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 41 997. Gegen den Sozialdemokraten wurden abgegeben 5596 freisinnige Stimmen, 4363 nationalliberale, 2464 Centrum's, 53 konservative, 509 antisemitische und 46 zerplündernde Stimmen. Diesmal stimmt die Centrumspartei von vornherein für den konservativen Kandidaten. — Wir halten einen glänzenden Sieg, besonders angesichts der rührigen Agitation der Genossen, für selbstverständlich.

Frankfurt a. M., 19. März. Eine eigenartige Märzfeier hat gestern die Stadtverordneten-Versammlung begangen, indem gegen die Stimme unseres Genossen Quard und dreier bürgerlicher Vertreter der Ausschuß-Antrag betreffs der Errichtung eines Bismarck-Denkmals vor dem Schauspielhaus angenommen wurde. Genosse Quard hatte recht, als er seine scharfen Bemerkungen, mit denen er nochmals an das Gewissen der Demokraten appellierte, mit den Worten schloß: „Was Sie mit Ihrem zustimmenden Beschluß nicht verhindern können, das ist, daß diese Denkmalserrichtung den Spott aller vorurteilslos Denkenden herausfordert und sich an ihm das französische Sprichwort bewahrheiten wird: C'est le ridicule qui tue, die Lächerlichkeit tötet!“

Frankreich.

Das Gesetz Millerand-Gollard,

welches die Arbeitszeit in den Fabriken regelt, tritt mit dem 1. April in seine zweite Phase. Bekanntlich setzte das Gesetz, welches am 30. März 1900 promulgiert wurde, die Arbeitszeit in den Fabriken für die ersten zwei Jahre auf 11, die darauf folgenden zwei Jahre auf 10½ und nach Ablauf dieser Frist auf 10 Stunden fest. Das zweite Stadium tritt nun am 1. April d. J. ein. Der Handelsminister hat es nicht für überflüssig erachtet, trotzdem die Thatsache den interessierten Industriellen genügend bekannt sein dürfte, es durch speciellere Circulars nochmals zur Kenntnis derselben zu bringen. Aderweitige offizielle Veröffentlichungen werden außerdem erfolgen.

Im Handelsministerium fand eine Besprechung der Fabrikinspektoren unter Vorsitz des Ministers statt, welche sich mit der Anwendung der §§ 8 und 12 des Dekrets von 1894 befaßte. Der § 8 des Dekrets verbietet das Einnehmen der Mahlzeiten in den Arbeitsräumen, der § 12 handelt von Schutzvorrichtungen an Kreislagen.

Belgien.

Die Kammer

verwarf das Stimmrecht der Frauen für Gemeinde und Provinz. Vandervelde brachte den Entwurf der Revision der Verfassung im Namen der liberalen und sozialdemokratischen Partei ein.

Kleine politische Nachrichten. Die internationale Konvention betr. den Vogelschutz wurde gestern nachmittag unterzeichnet. Derselben sind Deutschland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Spanien, Portugal, die Schweiz und Griechenland beigetreten. — Der österreichische Abgeordnete Franco Stein erschien gestern im Reichsrat mit einer hundepeitsche und wies damit auf den tschechischen Abgeordneten Dpl. Später kam Dpl. der sich darauf entfremdet hatte, wieder in den Saal und drohte mit einem Revolver. — Die italienischen Sozialisten beschloßen, die letzte Parlamentsrede des Ministerpräsidenten Giolitti über die Agrarbewegung unter dem Landvolk zu verbreiten.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Achtung, Schuhmacher! Infolge Lohnreduktionen wurde von der Firma Arthur Kunze in Dschab bei Leipzig, nachdem eine Kommission von sechs Arbeitern mit dem Chef keine Einigung erzielen, allen Stückerarbeitern gekündigt.

Die Weber der Firma C. F. Dürr in Reichenbach im Vogtlande haben die Arbeit eingestellt. Sie fordern die Entlassung eines mißliebigen Arbeiters.

Morgen des Hochzeitstages der Bräutigam mit seinen Freunden die Braut forderte, die ihm von ihren Freundinnen mit neckischem Geplauder verweigert wurde. Die Braut wurde dann von ihren nächsten Verwandten zu Pferde weggeführt und von dem Bräutigam und seinen Freunden unter lauten Rufes verfolgt. Waren sie und die Pferde ermüdet, so konnte er seine Braut einholen und im Triumph davonführen.

Häufig finden die Hochzeiten am Abend oder in der Nacht statt, was namentlich aus der weiblichen Schamhaftigkeit zu erklären sein dürfte. Bei den Santhais wird z. B. die Braut dem Bräutigam nachts in einem Korbe überbracht. Auch bei den alten Römern stellt Plutarch Betrachtungen über die Sitte an, daß der Bräutigam im Dunkeln zu seiner Verlobten gehen mußte. Ähnliches gilt noch heute in Marokko, bei den Maoris, den Kopten und anderen Völkern. Eigenartig sind die Bräuche der Beni-Amer, die den Bräutigam, wenn er mit seinen Freunden kommt, um die Braut heimzuführen, nicht selten verspotten und ihm ein anderes Mädchen unterstehen, das sorgfältig verkleidet ist und sich dem Geliebten erst dann entdeckt, wenn der Zug sich aus dem Dorfe entfernt hat, worauf sie lachend heimläuft. Bei den Siebenbürgern wird die Braut mit zwei verheirateten Frauen am Abend des Hochzeitstages hinter einem Vorhang versteckt, und während alle Drei ihr Möglichstes thun, um den Mann irre zu leiten, hat er seine junge Frau heraus zu finden. Derartige Gebräuche sind in europäischen Volksitten ganz gewöhnlich. Bei den Moscha in Rußland tanzt eine als Braut gekleidete alte Frau vor der Gesellschaft. Bei den Eithen zieht der Bruder der Braut weibliche Kleidung an und stellt die Braut dar. In der Bretagne sind die Stellvertreter zuerst ein kleines Mädchen, dann die Herrin des Hauses und schließlich die Großmutter.

Zahlreiche Beispiele lassen sich ferner anführen, in denen der Mann und die Frau auch nach der Hochzeit noch ein sehr wenig gemeinsames Leben führen; vor allem nehmen sie

oft die Mahlzeiten nicht zusammen ein. In der Hauptstadt Korea, Soul, besteht ein merkwürdiges Gesetz, „Bem-Ja“ genannt. Dort wird um 8 Uhr nachmittags und um 3 Uhr morgens eine Glocke geläutet, und in der Zwischenzeit dürfen nur Frauen die Straße betreten. In früheren Jahren wurden Männer, wenn sie sich zu dieser Zeit zu der Frau gesellten, streng bestraft, doch hat sich das Gesetz im Laufe der Zeit sehr abgeschwächt. Familienleben in unserem Sinne ist aber auch heute noch in Korea gänzlich unbekannt, und die Frauen sprechen dort in Gegenwart ihrer Männer nur sehr wenig. Von den Njehway berichtet Peter Jones, er habe kaum etwas wie geselligen Verkehr zwischen Mann und Frau beobachtet. In Senegambien leben die Negerinnen allein, und in Bali ist es absolut verboten, mit einer Frau allein zu sprechen.

Kleines Fenilleton.

Sechster volkstümlicher Vortragabend. (Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. Sträter über Ludwig II.)

Der gestern abend in der Lutherschule stattgehabte Vortragabend, der durch Gesangsvorträge besonders interessant gestaltet wurde, erfreute sich eines derartigen Andranges von Zuhörern, daß unser Referent, nachdem er noch 5 Minuten vor der öffentlich bekannt gemachten Anfangszeit erschien, schon eine von innen verschlossene Thür vorfand. Wir sind deshalb leider nicht in der Lage, über den Verlauf des Abends zu berichten. Einige bittere Bemerkungen, die sich uns aufdrängen angesichts der Unfreundlichkeit, schon vor der angelegten Zeit auch vor der Presse die Thüren zu schließen und mit den Vortragern zu beginnen, wollen wir angesichts des erfreulichen Umstandes, der in dem Massenandrang zu diesen bildenden Vorträgen liegt, unterdrücken. Immerhin sei noch bemerkt, daß auch bei den Volkstongerten keine Rücksicht auf die Presse genommen wird, von der man doch nicht verlangen kann, daß sie, die doch nicht zu ihrem Vergnügen, sondern in Ausübung einer Pflicht erscheint, schon eine Stunde vor Beginn flüchtig schiedt bejuss Reservierung von Plätzen, von denen aus eine Beurteilung der künstlerischen Darbietungen möglich ist. H. Sch.

Aus der Parteibewegung.

Ein Beitrag zur Revolutionsgeschichte.

In der Nummer 24 des 20. Jahrganges der „Neuen Zeit“ liefert Franz Mehring einige Beiträge zur Erkenntnis des Wirkens des Kommunistenbundes in der deutschen Revolution. Er ist in der Lage, ungedruckte Aufzeichnungen von zwei thätigen Mitgliedern des Kommunistenbundes, Wilhelm Wolff und Stephan Born, mitzuteilen, die nicht nur einen Blick thun lassen in das Wirken der Bundesmitglieder, sondern auch den Beweis liefern, daß sich die Kommunisten damals schon recht klar waren über die Lage der Dinge.

Aus Wolffs Aufzeichnungen werden nur Bruchstücke mitgeteilt. Er schreibt Mitte April 1848:

„Wie in Berlin so auch hier (Breslau) entschiedene, ja oft wütende Feindschaft und Erbitterung zwischen Bourgeoisie und Proletariat. . . Jetzt hat die Bourgeoisie einen großen Teil des Sieges für sich konfisziert und andererseits ist hier in Schlesien — wie freilich in anderen Provinzen auch — die Reaktion der Grundaristokratie und der Bureaucratie nebst Anhängeln furchtbar thätig. Wegen der Wahlen wird kein Mittel unbenuzt gelassen. Gätte man direkte Wahlen, so könnte man allen diesen Machinationen an einem Tage und in einer Versammlung ein Ende machen. Jetzt aber werden wir eine ganz abcheuliche, teils reaktionäre, teils moderiert-konstitutionelle Majorität bei den schlesischen Wahlen herausbekommen.“

Aus Berlin berichtet am 11. Mai 1848 Stephan Born an Marx:

„Hier existieren vier Zeitungen. Die „Vossische“ und die „Spenerische“ kennst Du; sie sind immer noch dieselben. Die „Zeitungshalle“ versuchte es, gleich nach der Revolution mit dem Radikalismus hervorzutreten, hat deshalb viel Abonnenten verloren und wird sich wahrscheinlich nicht lange halten können. Eine neue Zeitung, von Rutenberg redigiert, die „National-Zeitung“, wird sich wohl auch schwerlich halten können. Sie kollibriert mit allen Parteien und ist ein sehr mattes Bourgeoisblatt mit philanthropischem Beirat. Alle vier Zeitungen stehen meinen Artikeln offen. An Zeit-schriften giebt es hier: 1. Die „Volksstimme“, für Arbeiter sehr fade, wird bald sterben. 2. Die „Arbeiterzeitung“ (mit einem Redaktionskomitee aus dem Handwerkerverein), eine Trompete, in die jeder hineinblasen kann, weshalb ich aus der Redaktion scheide. Steht auch noch auf sicheren Füßen. 3. Der „Volksfreund“ von Schlössel, gewöhnlich derb, hin und wieder pathetisch grobianisch, in ökonomischen Fragen unwissend, sozialistisch-kommunistisch, aufregend und deshalb von Proletariern gelesen. Der Redakteur ist jetzt in Haft. Es giebt noch einige Blätter, die eben gar nicht der Rede wert sind. Vom 1. Juni ab erscheint unter meiner Redaktion eine Arbeiterzeitschrift: „Das Volk“. Ich habe hier eine sehr ausgebreitete Bekanntheit und rechne deshalb auf guten Erfolg.“

Die Parteien fangen allmählich an, sich klar zu werden: sie sondern sich immer mehr und bald wird jeder wissen, wem er angehört. Der konstitutionelle Klub (Banquiers, Geheimräte, Professoren, Juden, Kurszettel, Gefeslichkeit, Skandale, Klatsch, Berliner Geistesrichtum, das ist sein Inhalt) wird immer lederner, besonders seit den Wahlen, bei denen er vollständig durchgefallen ist. Der politische Klub Jung, Meyer, Schlössel, Esch, Studenten, Marats und Kobespierres, der Stein des Anstoßes für alle Phylister) scheint jetzt mit der radikalen Partei an Bedeutung zu gewinnen. Der Sozialismus ist in allen Ständen (mit Ausnahme der

Berliner Weißbierbürger) in voller Blüte. Die Philantropie macht Entdeckungen, wie man den Leuten das Geld abnehmen kann, um es an die Armen zu verteilen usw. Das Proletariat ist durch und durch revolutionär. Ich halte deshalb, wo es nur möglich ist, von unnützen Krawallen ab, organisiere aber überall die zerstreuten Kräfte zu einer starken Macht. Ich stehe hier so ziemlich an der Spitze der Arbeiterbewegung. Die Bourgeois haben Vertrauen zu meinem Verwaltungstalent, sie sehen nicht, daß ich die Arbeiter verbinde und nur dahin wirke, daß kein blinder Lärm geschlagen werde; sie haben gegen eine beabsichtigte Ausweisung Partei genommen. Ich bin hier Vorsitzender eines quasi Arbeiterparlamentes von Abgeordneten aus sehr vielen Gewerken und Fabriken. Der Handelsminister hat sich mit uns in Verbindung gesetzt. Der Mann weiß gar nicht, was er thun soll. Er tappt umher wie ein Blinder.

Ueber den Bund als solchen, wie er hier besteht, kann ich jetzt nichts berichten. Es hat noch niemand Zeit gehabt, ihn in der früheren Weise fest zu organisieren. Er ist aufgelöst, überall und nirgends. . .“

Quittung. Im Monat Februar gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein: Alshelm in Rheinhessen, ein Proletarier 3.—. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 3. Kreis 300.—, 4. Kreis Ost 2000.—, 4. Kreis Südost 1000.—, 5. Kreis 150.—, 6. Kreis 1800.—, 6. Kreis, Schönhauser Vorstadt 700.—. Berlin, diverse Beiträge: 715.80. Breslau, sozialdem. Verein 50.—. Benthien (Oberschlesien) von ober-schlesischen Berg- und Hüttenarbeitern 40.—. Bern 50.—. Bremen, B. C. 10.—. Chemnitz, F. u. B. 2.—. Coblenz, Rote beim Karneval 2.20. Cottbus, P. L., Vierteljahrsbeitrag 2.—. Duisburg, von Parteigenossen der Stadt D. 30.—. Erfurt, Wahlkreis Erfurt-Schleifungen-Ziegenrück 50.—. Falkenberg (Oberschl.) 2.—. Forst i. L., von Parteigen. durch W. S. 200.—. Grabow i. Mecklenb., durch A. R. 20.—. Gutsdorf bei Striegau, von Parteigenossen 3.—. Greiz, von den Parteigenossen des Wahlkreises Reuß & L. 100.—. Gotha, durch den Vertrauensmann 30.—. Gießfeld bei Bremen, von den Genossen 10.—. Halle a. S., von Parteigenossen 500.—. Hahnsfurt a. M., L. R. 3.—. Hagen i. W., Ungenannt 3.—. Hamburg, im Monat Februar in der Expedition des „Echo“ eingegangen 87.80. Richtenstein-Callenberg, der Parteikasse durch die Rechtsanwälte L. überwiesen 20.—. Leipzig, 12. und 13. städtischer Reichstagswahlkreis (Leipzig-Stadt und -Land) 8000.—. Lindenau bei Schneeberg, gesammelt auf einer patriotischen Hochzeit 1.40. Mannheim, von der Landesorganisation der sozialdemokratischen Partei Badens 500.—. Mannheim, vom sozialdemokratischen Verein 200.—. München, Waldläufer 5.—. München, Gau Südbayern 4. Quart. 01 87.81. Nürnberg, vom Gau Nordbayern Restbeitrag für 1901 556.—. Neumünster, durch W. Fr. 100.—. Nürnberg-Altendorf, sozialdemokratischer Verein 20.—. Nürnberg, Markt 2.—. Offenbach i. B., Wahlverein 26.—. Offenbach, U. für eine Briefmarke 2.—. Paffensgrund, eingegangen bei der Beerbigung des Genossen E. d. L. 2.—. Regensburg, Parteibeitrag 1. Quartal 1902 10.—. Rahnsdorf, R. u. P. 6.—. Stuttgart, G. U. 10.—. Spremberg, von den Genossen 50.— (darunter vom Arbeiterverein in Heinrichsfeld 25.—). Solingen, durch den Kreisvertrauensmann vom Volksverein in Solingen 10.—, desgl. vom Volksverein in Wald 10.—, desgl. vom Volksverein in Hügls 10.—. Sa. 30.—. Tschirchberg, Ueberfluß vom Abschiedsfeier durch den Schiffer durch L. Sch. 6.10. Werden, 6. hannoverscher Wahlkreis 2. Halbjahr 1901 45.—. Württemberg 100.—. Weiskammer, durch R. M. 10.—. Zeitz, Wahlkreis Zeitz-Weiskammer-Naumburg 100.—.

Berlin, den 10. März 1902.

Für den Parteivorstand:
A. Gerisch, Kreuzbergstr. 30.

Partei-Prese. In den Kreisen der Offenbacher Parteigenossen wird schon seit längerer Zeit die Frage der Uebernahme des dortigen Parteiblattes in Parteiregie erörtert. Am Sonntag hat sich eine Kreis-konferenz des Wahlkreises Offenbach-Dieburg mit der Angelegenheit beschäftigt. Nach eingehender Beratung wurde gegen 5 Stimmen folgender Beschluß gefaßt:

„Die Parteigenossen übernehmen an dem von der

nächsten Frühjahrs-Kreis-konferenz festzusetzenden Termin den Verlag des „Offenbacher Abendblattes“ in Parteiregie und übertragen den Druck desselben unter noch zu vereinbarenden Bedingungen für die Dauer von 10 Jahren dem Genossen Ulrich mit der Maßgabe, daß die Parteigenossen für den Fall, daß sie innerhalb 10 Jahren eine anderweitige Herstellung des Blattes durchzuführen beabsichtigen sollten, die Druckerei des Genossen Ulrich käuflich erwerben zu einem zu vereinbarenden Preis, über dessen Höhe nötigenfalls ein Schiedsrichter aus parteigenösslichen Fachmännernkreisen zu entscheiden hat.“

Ein Antrag, bei dieser Gelegenheit die drei heftigsten Parteiblätter — „Offenbacher Abendblatt“, „Mainzer Volkszeitung“ und „Mitteldeutsche Sonntagszeitung“ — zu verschmelzen, wurde wieder zurückgezogen.

Die „Mainzer Volkszeitung“ ist von der dreispaltigen zur vier-spaltigen Einteilung übergegangen. Zugleich wird sie jetzt mehrmals in der Woche stärker erscheinen wie bisher.

„Bornholms Social-Demokrat“ ist der Name des jüngsten Organs unserer dänischen Bruderpartei, dessen erste Nummer am Freitag voriger Woche erschienen ist. Es war ein lang gehegter Wunsch der Arbeiter und kleinen Leute auf Bornholm, ein eigenes sozialdemokratisches Parteiorgan zu besitzen. Das Blatt wird gedruckt und herausgegeben in Rönne.

Die sozialdemokratische Presse Schwedens hat ebenfalls einen Zuwachs erhalten. Das neue Organ erscheint unter dem Titel „Arbetarbladet“ in Gofle, vorläufig wöchentlich einmal und ist für diese Stadt sowie für die umliegenden Landschaften bestimmt. Wie wir der uns zugangenen reichhaltigen Probenummer entnehmen, zählt die „Gofle Arbeiterkommune“, die sozialdemokratische Organisation der Stadt, 1173 Mitglieder, darunter 41 weibliche, und da auch die Gewerkschaften sehr weit vorgeschritten sind, kann man wohl annehmen, daß das Blatt große Verbreitung findet.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 20. März 1902.

— **Zur Göhre-Versammlung.** Zu der am Palmsonntag nachmittags 3 Uhr im „Luisenpark“ stattfindenden Volksversammlung, in der Genosse Paul Göhre, Pastor a. D. über: Die politische Lage und die Entwicklung der Parteien, referieren wird, werden die in nächster Umgebung von Magdeburg wohnenden Parteigenossen aus Diesdorf, Olvenstedt, Warleben usw. ebenfalls eingeladen. Die Genossen der umliegenden Ortschaften werden sich die Gelegenheit sicher nicht entgehen lassen und durch zahlreiches Erscheinen ihr Interesse an den aktuellen politischen Tagesfragen dokumentieren.

— **Wegebaupflichtungen.** Sämtliche in der Provinz Sachsen gewählten Abgeordneten haben im Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, in Gemäßheit der bei Vorlegung der Wegeordnung für die Provinz Sachsen erteilten Zusicherung dafür Sorge zu tragen, daß die fiskalischen Wegebaupflichtungen, welche vor wie nach Erlaß der Wegeordnung von dem Fiskus bisher unweigerlich erfüllt wurden, auch für die Folge als solche anerkannt wer-

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Das Vergessen?

Elfaß-Lothringen 1877—1900.

Roman von Th. Gahn und L. Forest.

Aus dem Französischen übersetzt von Susanne Braucitigam-Romane.

(66. Fortsetzung.)

Schon um sechs Uhr früh, als die ersten Strahlen der aufgehenden Morgensonne riesige Schatten zu den Füßen der Bäume hingenzeichnet, bedeckte sich Stoßmann mit einem breitrandigen Strohhute und nahm seinen Stock, um einen Spaziergang durch die Umgegend zu machen. Er mußte sich Bewegung verschaffen, seine innere Unruhe zu meistern.

So ging der alte Mann der Landstraße nach, mit langsameren Schritten, mit gebeugter Haltung als gewöhnlich. Seine traurig blickenden Augen leuchteten nur dann flüchtig auf, wenn er dem achtungsvollen „Guten Morgen“ der befreundeten Bauern antwortete. Aber selbst bei diesem herzlichen Gruß erhob er den Kopf nicht, sondern schritt mit auf den Boden geheftetem Blicke dahin, als sollte sich irgendwo auf dem Sande das Wort geschrieben finden, das neue Hoffnung giebt und die Herzen heilt.

„Wo gehen Sie denn so früh hin, Herr Stoßmann? und was suchen Sie denn auf dem Boden?“ fragte überlaut eine helle, spitze und fröhlich klingende Stimme.

Stoßmann richtete das Haupt in die Höhe.

„Ah! Sie sind es, mein lieber Herr Pfarrer!“

Er vergaß die erste Frage und antwortete sogleich auf die zweite:

„Ich suche die Ruhe meines Gewissens und den Frieden meiner Seele.“

„Ich verstehe Sie,“ antwortete der alte Pfarrer, der sofort ernst geworden war.

Dann wandelten die beiden Männer ein Stück Weges nebeneinander, ohne zu sprechen.

Nach diesem Stillstehen begann Stoßmann von neuem:

„Ich will Ihnen beichten. Ein Beichtgang! Es ist schon lange her, daß ich einen solchen unternommen habe. Eine Beichte ist doch manchmal etwas Gutes, besonders wenn man sich freiwillig dazu entschließt.“

„Werden Sie denn ewig ein Ungläubiger bleiben?“ bemerkte der Geistliche mit einem Lächeln. „Sie befinden sich doch in einer Stunde Ihres Lebens und in einer Lage, in der fester, wahrer Glaube not thut.“

Stoßmann bekräftigte diese Worte mit Kopfnicken.

„Ich glaube. Ich glaube an Dinge, von denen ich früher keine Ahnung hatte. Ich bin überzeugt, daß überall Sanftmut und Güte die Dinge dieser Welt regieren müssen. Ich glaube, daß die Menschen geschaffen sind, sich zu lieben. Deshalb, lieber Freund, können Sie mich schon halb als Christen betrachten. Aber diese Hälfte Christlichkeit ist auf Kosten einer Hälfte Patriotismus zustande gekommen.“

„Dieser ziehe ich die Hälfte Christlichkeit vor,“ sagte der Pfarrer.

„So! Auch Sie sind anders geworden!“

„Ja, es ist Wahrheit, auch ich bin anders geworden. Und Peter Schillings Geschichte ist wahrhaftig nicht dazu angethan, mir meine frühere Begeisterung wiederzugeben. Trage ich nicht. . . tragen wir nicht, Sie und ich, die Verantwortung an dem Unglück dieses armen Burschen? Wir haben ihn zur Auswanderung getrieben. Erinnern Sie sich noch an jenen tragischen Abend, an dem Kaiser sich zwei Finger abgezeichnet hat, und an dem wir Peter geraten haben auszuwandern, über die Grenze zu gehen?“

„Herr Pfarrer, würden Sie jetzt noch so handeln wie damals?“

„Nein,“ antwortete der Pfarrer mit einer entschiedenen Kopfbewegung.

„Und doch lieben Sie Frankreich noch immer?“

Der alte Geistliche erhob die Arme gen Himmel, als wäre schon diese Frage eine Entweihung.

„Ob ich Frankreich liebe! . . . unser schönes und geliebtes Land! . . . Wie können Sie mich so fragen?“

„Dann verstehe ich Sie nicht mehr.“

„Sie müssen mich gar nicht zu verstehen suchen. Wisweilen, wenn wir zu klar sehen, erscheint uns das Leben zu traurig. Wir wollen uns eine Binde vor die Augen legen, sie wird es uns ermöglichen, daß wir nicht weinen.“

„Sie wird uns nicht am Denken hindern. . . denn gerade in der Nacht denke ich am meisten an meine Tochter.“

Stoßmann hatte geögert, seinem alten Landmann diese vertrauliche Mitteilung zu machen. Seit dem Beginn der Unterhaltung suchte er Mittel und Wege, um nicht allzu schroff und plötzlich auf die Angelegenheit, die ihm so sehr am Herzen lag, hinüberzuleiten.

„So!“ sagte der Pfarrer.

Aber dieser Ausruf deutete nicht im geringsten an, daß der Pfarrer etwa überrascht war, und ohne Reugier zu zeigen, fuhr der Geistliche ruhig fort:

„Es ist schon lange her, daß Sie mir davon sprechen wollen. Aus jedem Ihrer Blicke habe ich Ihren Schmerz und Ihre Selbstvorwürfe herausgesehen. Aber ich habe Ihre Vertraulichkeit nicht herausfordern wollen, in der Bestürzung, daß ein unvorsichtiges und voreiliges Wort Ihren alten Stolz aufreizen und die guten Gefühle ertöten könnte, die im Begriffe waren, langsam in Ihnen aufzusteigen. Gewisse Gedanken sind wie gewisse Früchte. Man darf sie nicht vom Baume pflücken. Man muß abwarten, bis sie vollständig ausgereift sind und sie dann von selbst herunterfallen.“

In Stoßmanns Auge glänzte eine Thräne.

„Sie können sich meine Verzweiflung gar nicht vorstellen.“

den, und daß insbesondere nicht im Widerspruch mit jenen Besagen versucht wird, bisher von dem Fiskus getragene Wegebaupflichten auf die Gemeinden abzuwälzen, auf Grund von verwaltungsgerichtlichen Entscheidungen, durch welche der Begriff „besonderer Rechtsmittel“ über die Absicht des Gesetzes hinaus derart beschränkt wird, daß den Gemeinden der Nachweis eines solchen Rechtsmittels dem Fiskus gegenüber zumest unmöglich gemacht wird.

— Die Straßkehrer haben in Magdeburg ein trauriges Dasein. Keiner von ihnen hat mehr als 3 Mark Tagelohn; 68,1 Prozent der bei der Straßenreinigung Beschäftigten haben bis zu 2 Mark 50 Pfg. Tagelohn. Mehr beziehen nur 32 Fahrer, 4 Vorarbeiter und 1 Hofmann. Einer Großstadt würdig ist es nicht, solche Hungerlöhne zu zahlen.

— Der Bezirksverein „Kaiser Friedrich“ nahm in seiner General-Versammlung am Dienstag folgende Resolution an:

„Die heutige Versammlung des Bezirksvereins „Kaiser Friedrich“ beschließt nach eingehender Diskussion bezüglich der neuen Wähler-einteilung an die Herren Stadtverordneten des Stadtreißs Budau das höchste Ersuchen zu richten, gegen das sogenannte qualifizierte, aber für das einfache Durchschnittsprinzip stimmten zu wollen.“

Es ist das der einzige Standpunkt, den verlässliche Leute aus bürgerlichen Kreisen einnehmen können. Wer aus bürgerlichen Kreisen etwas auf seine eigene Menschenwürde hält und sich nicht kleinliche Feigheit nachhagen lassen will, muß mit dem Inhalt der Resolution einverstanden sein.

— Schüler-Anmeldungen zur gewerblichen Fortbildungsschule. Der Direktor der städtischen Fortbildungsschulen, Herr Schars, erläßt folgende Bekanntmachung: Anmeldungen neu eintretender Schüler nimmt der Unterzeichnete entgegen:

- a) für die Hauptschule (Bezirk Mt. Wilhelm, Friedrich- und Alte Neustadt) Montag, den 24., Dienstag, den 25., und Mittwoch, den 26. März, vormittags von 8 bis 12 und nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Schulgebäude Große Schulstraße 1, Zimmer Nr. 7;
- b) für die Südschule (Bezirk Budau, Sudenburg und Sternviertel bis Gasselbach, Zeiter, Stein- und Große Klosterstraße) Montag, den 24., Dienstag, den 25., und Mittwoch, den 26. März, von 10 bis 12 und 4 bis 6 Uhr im Schulgebäude Augustastr. 23, 1 Tr.;
- c) für die Nordschule (Bezirk Neue Neustadt und nahe gelegene Straßen der Alten Neustadt) Montag, den 24., und Dienstag, den 25. März, von 3 bis 6 Uhr im Schulgebäude Nachtweidenstraße 77, 1 Treppe.

In der Süd- und der Nordschule werden nur Fachklassen für Metallarbeiter und Arbeits- und Laufburschen-Klassen eingerichtet, in der Hauptschule dagegen neben gleichfalls solchen auch alle anderen Fachklassen: für Buch- und graphische Gewerbe, Bauhandwerker, Bäcker, Konditoren, Fleischer, Kellner, Maler und Lackierer, Schneider, Schmiede, Klempner, Kapazierer u. a. Schulpflichtig sind alle gewerblichen Arbeiter: Handwerker- und Fabriklehrlinge, Arbeits-, Lauf-, Hausburschen usw., welche in der Zeit vom 1. Oktober 1885 bis 30. September 1888 geboren und in Magdeburg oder den Vorstädten wohnhaft sind. — Bei der Anmeldung ist die letzte Schulfür oder das Schulentlassungszeugnis vorzuliegen.

— Beförderung der Sachseugänger. Die „Magd. Ztg.“ teilt mit, daß Fahrpreismäßigungen für landwirtschaftliche Arbeiter (Sachseugänger) in der Osterzeit, nämlich vom 22. März bis 6. April, nicht gewährt werden. Die sonst den Agrariern gegenüber stets so rücksichtsvolle Regierung denkt hier gerade an die berechtigten Interessen der Landwirtschaft nicht, wo diese mit denen der armen Sachseugänger zweifellos zusammenfallen.

— Zum Bau der Bahn von Debitfeld nach Helzen. Am 18. März hat der Minister der öffentlichen Arbeiten in der Frage des Bahnbaues Debitfeld—Helzen eine Abordnung der beteiligten Landvertreterungen, Kreise, Magistrate usw., die vom Herrn Geh. Kommerzienrat Subbe-Magdeburg geführt wurde, in Audienz empfangen. Ver-

treten waren auch die Stadt Magdeburg, sowie die Kreise Magdeburg und Halberstadt. Der Minister erkannte an, welchen großen Wert der Bau der Bahn für die ländlichen Kreise, die die Bahn durchlaufen wird, wie auch für die nördlich und südlich der Strecke Debitfeld—Helzen gelegenen Städte haben wird, denen damit eine kürzere Verbindung gegeben werde, und sprach sich dahin aus, daß, wenn auch im Augenblick die finanzielle Lage des Staates es zweifelhaft mache, daß dem Projekt näher getreten werde, doch der schon seit Jahren bestehende Gedanke, diese Bahn zu bauen, im Ministerium weiter erwogen werden würde. — Hoffentlich kommt das Ministerium nun bald aus den „Erwägungen“ heraus. Gerade jetzt wäre mit Rücksicht auf die bestehende Arbeitslosigkeit die rechte Zeit zum Bau der Bahn.

— Kochgaspreis-Erhöhung. Der Magistrat macht bekannt, daß sich vom 1. April d. J. ab der Preis für Kochgas von 10 auf 12 Pfg. für 1 Kubikmeter erhöhe. Der Preis von durch besondere Messer entnommenen Kochgas verbleibt in der bisherigen Höhe von 10 Pfg. für 1 Kubikmeter. Hoffentlich finden sich die beteiligten Kreise mit dieser Neuerung des Magistrats in Ruhe ab.

— Das Befinden des Zimmermanns Othe ist wenig erfreulich. Der Bedauernswerte liegt noch ohne Besinnung. Er ist eben, wie so viele, ein Opfer seines Berufs, denn selbst bei Wiederherstellung des Nervens wird er an eine Fortsetzung seines bisherigen Berufes wohl nicht denken können. Eine Invalidenrente allenfalls, die zum Verzehr zu viel und zum Sattessen zu wenig ist. Wir haben es „herrlich weit gebracht!“

— Von Krämpfen befallen wurde auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte am Donnerstag früh gegen 7 Uhr in der Kaiser Wilhelmstraße ein Arbeiter. Beim Fallen hatte sich der Bedauernswerte nicht unbedeutende Verletzungen im Gesicht zugezogen. Ein in der Nähe befindlicher Schutzmännchen geleitete den Verletzten, nach dem er sich etwas erholt hatte, in seine Wohnung.

— Ein Sparkassenbuch gestohlen. Aus der Wohnung des Drehers Heinrich Paulus, Jakobstraße 13, wurde während seiner und seiner Ehefrau Abwesenheit ein Sparkassenbuch in Höhe von 240 Mark gestohlen und der Beitrag von der Sparkasse abgehoben. Von dem Spitzbuben hat man bis jetzt noch keine Spur. Es wäre angebracht, wenn der Hauswirt sich einmal um die Schlösser seiner Wohnungen bekümmern würde, denn jetzt können die meisten Bewohner des Hauses ihren Nachbarn bequem heimliche Besuche abstatten. Auch die Polizei dürfte sich um solche Dinge mehr zu bekümmern Ursache haben, als um die Ueberwachung politischer Versammlungen.

— Eine Betriebsstörung von kurzer Dauer trat am Donnerstag früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr am Kaiser Wilhelm-Platz dadurch ein, daß ein großer Motorwagen der Straßenbahn beim Passieren der Kurve aus den Schienen sprang. Nach ca. 10 Minuten konnte der Verkehr wieder aufgenommen werden.

— Der deutsche Musikdirektorenverband hält seine diesjährige Hauptversammlung am 25. und 26. März hier, im Gesellschaftshaus „Zur Freundschaft“, ab.

— Aus dem Bureau des Stadt-Theaters wird uns geschrieben: Wir möchten nochmals darauf hinweisen, daß das heute in „Lohengrin“ stattfindende Gastspiel des Fräulein Katharina Fleischer-Ebel nur ein einmaliges sein kann. Auch das Gastspiel der Kammerfängerin Fräulein de Mys-Knischera am Sonnabend in der Titelpartie der „Wido“ wird nur ein einmaliges sein. Am Freitag wird unsere beliebte Melopertrotzer „Der Waffenschmied“ zur Wiederholung kommen. Der lebhafteste Erfolg, wessen sich die erste Aufführung der Operette „Der Vogelhändler“ zu erfreuen hatte, veranlaßt die Direktion, das humorvolle, melodische Werk auch als nächste Sonntagsvorstellung in Scene gehen zu lassen. Sonntag nachmittag wird zu ermäßigten Preisen „Preciosa“ gegeben.

— Waghalla-Theater. Das neue Programm der zweiten Märzhälfte hat eine Reihe von ausgezeichneten Ergänzungen erfahren. Adelheid Belli, eine Dame, die Kraft und Elastizität harmonisch in sich vereint, erregte durch neue Tricks am Dreieck und Trapez. — Die Geschwister Jungmann sind geliebt und ersten abendlichen

für ihren sauber durchgeführten Sportsakt auf dem Drahtseil welcher Beifall. Carz und Wola heißen die beiden Excentriks, die im Genre der „The Phobias“ tadellose Barterarbeit verrichten und das mit einer Ruhe und Sicherheit, die volles Lob verdienen. Der Glanzpunkt des Abends bildet untrüglich das Auftreten der Fratres Willy, die durch ihre als Spezialität vorgeführten Kopf- und Handstücke zu lautem Beifall hinrissen. Der Balanceakt, wobei ein Mitglied der Truppe an einer auf der Schulter eines anderen freistehenden Bambusstange turnerische und gymnastische Übungen ausführt, darf sich den besten Leistungen japanischer Künstlergruppen würdig an die Seite stellen. Die Preis-gesehene Robert Parton's Niesen-Panorama-Gemälde sind jetzt in einer Serie von zehn neuen Nummern vertreten, die in Ausführung wie auch in der Dekoration nichts zu wünschen übrig lassen. Einen Kraftakt seltener Art bot Georg Serra mit der schönen Rosa. Letztere wird auf einem Stuhl vor einem Tische sitzend von ihrem Partner mit den Händen gefaßt und herumgetragen, wobei sogar der Träger der Last noch mit schweren Gewichten hantiert. Daß der Humorist Friedrich Stedl sich vor wie nach in der Gunst des Publikums hält, ist bei dem unverwundlichen Humor, über den Steidl verfügt, nicht anders zu erwarten. Zu erwähnen bleiben noch die beiden netten Soubretten Paula Grigatti und Lina Golz, welche durch guten Vortrag ihrer neuen Compiets das Publikum ergötzen. Alles in allem können wir den Besuch des Theaters empfehlen.

Herr Stöder und die Sittlichkeit.

Am Mittwoch sprach der bekannte christlich-soziale Reichstags-abgeordnete und Hofprediger a. D. Stöder im großen Saale des „Fürstenthor“ vor einem fast ausschließlich den begüterten Klassen angehörenden Publikum in einem einstündigen Vortrag über „Sittlichkeit und Volkswohl“.

Der Schreiber des Scheiterhaufenbriefes begann seine Ausführungen mit einigen Worten gegen den „Mammonismus“ und gegen die „Trunkucht“. Diesen Lastern reiht sich als drittes die Unzucht an. Diese Sünde sei das schlimmste von allen Uebeln. Durch diese böse Eigenschaft müsse das Volk verderben. Wie schlimm bei uns diese Verberbung schon geworden ist, das beweist nach der Ansicht Stöders die Thatfache, daß mehr als zwei Millionen sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden. Das sind mit Familienmitgliedern gerechnet zehn Millionen Sozialdemokraten. Daher also die Unsitlichkeit, der d. B. Hammerstein zum Opfer fiel.

„Sogar ein christlicher Arzt hat mir gesagt, er halte jeden jungen Mann für infam, von der Unzucht; daß ein Jüngling sittlich „rein“ sei, komme kaum vor.“

Herr Stöder führt diese „auffallende“ Erscheinung auf das Sinken der Religion und auf den Glauben zurück, daß der Mensch vom Affen abstammt. Da müssen aber die Menschen, die vor Darwin gelebt haben, eminent züchtig gewesen sein, lauter Tugendbrüder. Freilich, Ludwig 16. und Ludwig 15. und ebenso die deutschen Fürsten der damaligen Zeit hatten keine Ahnung vom Darwinismus, aber dafür um so mehr von den Geheimnissen ihrer Maitreffen.

Recht treffende Worte fand Herr Stöder über die von ihm mit Recht als „gemeine Kuppelerei“ bezeichneten Heiratsannoncen. „Ein anständiger Mensch müßte jedes Blatt sofort abbestellen, welches solches Inserat bringt.“ Wir sind über diese Aufforderung um so mehr erfreut, als die Anhänger des Herrn Stöder nun wohl nur noch sozialdemokratische Blätter halten werden, denn das sind die einzigen, welche solche, wie Herr Stöder meint, „schamlosen“ Inserate vermeiden.

Des weiteren machte Herr Stöder Propaganda für die Lex Heinze, welche der Unsitlichkeit Abbruch gestiftet hätte. Entsetzt ist der Redner, daß die Gegner dieses Gesetzes die Bestrafung derjenigen Männer verhindert haben, welche Mädchen unter 18 Jahren verführten. Dadurch würden solche abscheulichen Vorgänge wie die Sternberg-affaire verursacht. Ein wie wachsame Auge der fromme Herr für gewisse Dinge hat, geht daraus hervor, daß er — wie er mittelst — in Berlin einmal nachts um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr auf einer ganz kurzen Strecke 40 Dirnen getroffen habe. Es ist irreführend, was so einem armen Hofprediger in Berlin alles passieren kann.

„Nebel will nun gar die „freie Liebe“, also etwas noch schlimmer als unsere heutige Prostitution.“ — Man mag die „freie Liebe“ von einem Standpunkt auffassen, von welchem man wolle, sie für schlimmer zu halten, wie den gemelten Handel mit Menschen ist auf jeden Fall widersinnig. Zum Schluß erging sich Herr Stöder in einer allgemeinen Moralpredigt und forderte jeden Mann zum heiligen Gelübde der Keuschheit auf.

Herr Pastor Bellach ergreift nach Herrn Stöder das Wort, um kurz zum Eintritt in den „Männerbund zur Hebung der Sittlichkeit“ aufzufordern.

Bezeichnend war, daß während des ganzen Abends auch nicht ein Wort über das Elend und die Not gesprochen wurde, welches die Frauen und Töchter des Proletariats nur allzu leicht der Prostitution in die Arme treibt und es zahlreichen jungen Leuten unmöglich macht, das viel gepriesene „eigene Heim“ zu gründen. Nicht Bänderung des Elends, sondern harte Strafen gegen die „Unzucht“, Verfolgungen der Presse und Moralpredigten halten die um Stöder für probate Mittel, das Volk zur „Tugend“ zu erziehen.

Provinz und Umgegend.

Barleben, 19. März. (Zur Gemeindevahl.) Am 25. März, vormittags 10 Uhr, findet die Wahl der Gemeindevertreter statt. Es ist Pflicht, aller überzeugten Wähler

Ich weiß selbst nicht mehr, worüber ich trauere. Ist es, weil ich meine Tochter, die sich einem Feinde vermählt hat, habe? Ist es, weil ich meine Tochter, die ich liebe, verstoßen habe? Ich weiß nicht mehr, ob ich über meine Schande oder über meine Grausamkeit weine.

„Machen Sie einmal eine Probe. Schiden Sie so bald wie möglich ein Telegramm an Ihre Tochter, ein anderes an Ihren Sohn. Vereinen Sie beide in Ihrem Hause. Umarmen Sie Ihre Kinder und führen Sie die beiden zusammen. Selbst wenn Sie es nicht wollen, werde ich Ihnen allen zusammen meinen Segen geben.“

„Aber,“ entgegnete Stodmann, der die größte Reigung zeigte, diesen Rat zu befolgen und es doch nicht gleich eingestehen wollte, damit es ja nicht ansähe, als folge er einem Trüde, „Leo ist auf einer Reise durch Ostasien begriffen. Er hat sich einer ärztlichen Forchtungsreise ange-schlossen.“

„Telegraphieren Sie nach Ostasien. Die Ueberraschung, die Sie ihm ausgespart haben, ist die Heimreise wert.“

„Ja, wie soll ich ihn nur sicher ausfindig machen? Ich weiß gar nicht einmal genau, wo er sich jetzt gerade aufhält. Das Telegramm könnte ihn zu spät in einem verlorenen Winkel treffen, wo er so rasch gar nicht abreißen kann.“

„Telegraphieren Sie immerhin.“

„Und sollte auch eine Depeche meinen Sohn erreichen, es ist ihm ja verboten, nach dem Elend zu kommen. Sofort beim Aussteigen aus dem Eisenbahnwagen, wenn nicht noch vorher, würde man ihn als Ausgewanderten verhaften und auf immer zurückhalten.“

„Thun Sie die nötigen Schritte beim Straßburger Ab-geordneten. Sie haben sich früher seiner Familie mühselig erwiesen; er ist allmächtig. Er wird gewiß eine Augenblicke-Platz für Leo answirken.“

„Jener Abgeordnete hat sich Deutschland angeschlossen. Sie verlangen, daß ich, ich mich so weit demütige, von diesem Manne eine Gunst zu erbitten? ... Er wird sich überall rühmen, mich als Wittenden bei sich empfangen zu haben!“

„Natürlich, und darum werden Sie das erhalten, was Sie andernfalls nicht erreichen würden.“

„Gott sei mir gnädig!“ rief der Elsäßer, indem er seine Niederlage hinter einem überlauten Ausrufe zu verbergen suchte, „muß es denn bis dahin kommen?“

„Und als schäme er sich, verabschiedete er sich schnell von dem Geistlichen und ging so rasch wie möglich in sein Haus zurück.“

In seinem Salon öffnete er einen riesengroßen Schreibtisch im Empiristil, suchte zwischen den bergilbten Blättern das noch weißeste Papier aus und schrieb:

An Herrn Patri, Reichstagsabgeordneten, in Straßburg.

Ich habe die Ehre, Sie wegen persönlicher Angelegenheiten um eine kurze Unterredung zu bitten. Wollen Sie mir gefälligst mitteilen, wann und zu welcher Stunde ich Sie sprechen könnte, damit ich mich zur rechten Zeit für die Reise nach Straßburg auf den Weg begeben.

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Reichstagsabgeordneter, die Versicherung meiner größten Hochachtung.

Als er diesen Brief zu Ende geschrieben hatte, überlas und unterschrieb er ihn zornig. Dann legte er das Telegramm für seinen Sohn auf. Er bat ihn, ohne weitere Aufklärungen zu geben, so schnell wie möglich wegen wichtiger Angelegenheiten nach Morsbronn zu kommen. Um ihn jedoch nicht zu beangstigen, fügte er die zwei Wörter hinzu: „Alles wohl.“

Die Depeche an Luise war schwieriger abzuschicken. Er

mußte sie viermal von vorn anfangen. Endlich entschied er sich für folgende:

„Dein Vater bittet Dich, mit Deinen Kindern zu kommen.“

Er schwanke auch beim Schreiben der Adresse. Zuerst wollte er in einer Art stolzer Zurückhaltung den Namen in folgender Weise aufgeben:

„Frau Luise Stodmann, bei Herrn von Aderskrast.“

doch dann bejann er sich eines besseren und schrieb herzhast und herzlich:

„Frau Luise von Aderskrast.“

Als die Telegramme aufgegeben waren, bemerkte Stodmann, daß er in der Depeche für Luise seinen Schwieger-sohn gar nicht erwähnt hatte:

„Dein Vater bittet Dich, mit Deinen Kindern zu kommen.“ Er hatte vergessen, hinzuzufügen: „Und mit Deinem Mann.“

Einerseits war er über seine Nachgiebigkeit etwas ärgerlich, andererseits arbeiteten noch die früheren Ansichten in seiner Seele und lehnten sich ein letztes Mal gegen seine jetzige Gesinnung auf, deshalb empfand er zunächst über jene Auslassung Genußthung. Doch als der Abend kam, fühlte sich der alte Elsäßer noch trauriger, noch müder als sonst.

Er war nicht mit sich selbst zufrieden.

Dann ließ er einen Handkoffer packen, um am anderen Tage den ersten Frühzug nach Straßburg nehmen zu können. Wozu auch auf die Antwort des Abgeordneten warten? War es nicht viel besser, sie selber zu holen? Ein Telegramm von Luise verhinderte seine Abreise. Sitternd öffnete er das Papier und las, als wenn sich ein Nebel vor seine Augen gelegt hätte:

„Wir kommen um zwölf. Wir umarmen Dich. — Luise.“

(Fortsetzung folgt)

Diebstahl. Die Dienstmagd Frieda Mäbert aus Leopoldshall war bei einer Cirkus-Gesellschaft angestellt, die in Calbe a. S. Vorstellungen gab. Am 10. November 1901 verschwand sie heimlich und nahm ein Jackett, einen schwarzeisenen Rock und einen Stirtel mit. Sie wird zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Unterschlagung. Der Hofmeister Karl Beine aus Ufersleben nahm im November 1901 von dem Fabrik-aufsicher Thelecke zu Nordgermersleben für verkaufte Schnitzel 300 Mark in Empfang, die er an den Inspektor des Dienstherrn abliefern sollte. Beine überbrachte nur 200 Mark und behielt 100 Mark für sich. Er wird zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Zuhälter. Der Arbeiter Willi Pfeiffer hier wird wegen Verletzung von Zuhälterdiensten zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Gefährliche Körperverletzung. Die Arbeiter Gustav Schumann und Paul Zoned hier gingen am 5. Dezember 1901 abends die Blauebeilstraße entlang nach dem Breitenwege zu und begegneten dem Arbeiter Gose, der die Braut des Schumann anrennelt. Deswegen kam es zu einer Schlägerei, bei welcher Schumann wiederholt unten zu liegen kam. Schließlich trat Zoned hinzu und riß den Gose von Schumann herunter, der dann seinen Weg fortsetzte. Gose und seine vier Begleiter verfolgten ihn und trafen mit ihm am Kaiser Wilhelms-Platz zusammen. Gose ohrfeigte ihn, wobei Schumann hinstiel. Als er wieder aufgestanden war, trat der Arbeiter Wiedenbeck an ihn heran und stieß ihn. Schumann flüchtete, zog nach einigen Schritten sein Messer, kehrte dann wieder um und versetzte Wiedenbeck einen Stich in die linke Schulter, der die Lunge verletzte und eine längere Arbeitsunfähigkeit bedingte. Der zweite Stich traf den Schlosserlehrling Prochnow in den Arm, führte aber nur eine leichte Verletzung herbei. Der Gerichtshof verurteilt Schumann zu 6 Monaten Gefängnis, spricht dagegen Zoned frei.

Gemeinschaftlicher Hausfriedensbruch, Beleidigung und Nötigung. Der Pantoffelmacher Karl Neumann lebt mit seiner Frau in Unfrieden und seit Weihnachten 1900 von ihr getrennt. Am 11. November 1901 erliefen er mit dem Weißgerber Julius Becker, dem Arbeiter Walter Duckstein und dem Blechschmied Karl Babs in ihrem Baden und forderte Bier. Der anwesende 14 Jahre alte Stiefsohn Paul Ebert verweigerte dies, worauf Neumann sich eigenhändig 4 Flaschen Bier langte, die er mit den Begleitern trank. Die hinzugekommene Frau Neumann forderte die Angeklagten wiederholt vergeblich auf, sich zu entfernen. Duckstein antwortete mit Schimpfreden. Als Frau Neumann einen Schutzmännchen holen wollte, hielt ihr Mann sie gewalttätig fest, riß ihr die Röcke vom Leibe und beleidigte sie. Auch den Stiefsohn nötigte Neumann durch Drohung mit Schlägen, da zu bleiben. Schließlich kam ein Schutzmännchen und entfernte die Angeklagten. Das Urteil lautet gegen Neumann auf 2 Monate, gegen Becker auf 3 Wochen, Duckstein auf 1 Monat, Babs auf 1 Woche Gefängnis.

Große Körperverletzung. Der Arbeiter Johann Rosinski aus Götensleben kam in der Nacht zum 22. Januar d. J. angetrunken nach Hause und larmte in dem Hausflur. Als der Arbeiter Gottfried Bethge ihn beruhigen wollte, versetzte Rosinski ihm mehrere Messerstiche. Auf den Hilferuf eilte der Sohn Anton Bethge herbei, der ebenfalls zwei Stiche erhielt. Rosinski wird zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bitterarische.

Von der „Kommunalen Praxis“, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt (herausgegeben von Dr. Albert Siedem, Verlag von Kaden u. Co. in Dresden) ist die Nr. 6 des zweiten Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Praktische sozialdemokratische Kommunalpolitik. — Zum Berliner Konflikt. — Die Kommunalabgaben auf Lebensmittel. — Kommunales Wahlrecht. — Kommunalwahlen. — Arbeiterverhältnisse. — Die Gemeinden und die Arbeitslosigkeit. — Wohnungswesen. — Die Kommunalwahlreform in Magdeburg. — Rundschau.

Die „Kommunale Praxis“ erscheint am 1. und am 15. jeden Monats. — Preis vierteljährlich 1 Mk. Sämtliche Postanstalten (Postzeitungsliste Nr. 4116), Zeitungsdepotitionen und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Der Verlag bittet uns noch um Veröffentlichung des Folgenden: Der erste Jahrgang der „Kommunalen Praxis“ ist seit längerer Zeit schon vollständig vergriffen. Da aber immer noch Nachbestellungen und Anfragen einlaufen, so würde der Verlag einen vollständigen Neudruck befohlen lassen, wenn durch genügende Vorausbestellungen eine Deckung der Kosten zu erwarten stände. Interessenten werden deshalb gebeten, Bestellungen möglichst bald an den Verlag von Kaden u. Co., Dresden, Zwingenstr. 22, zu richten. Den sozialdemokratischen Vereinsbibliotheken, Gemeindevertretern, Agitationskommissionen usw. bietet sich hier die Gelegenheit, ein sehr reichhaltiges und dauernd wertvolles Material zu den Fragen der Gemeindepolitik zu erwerben. Die Partei- und Gewerkschaftspressen wird im Interesse der Sache um Nachdruck dieser Notiz ersucht.

Vereins-Kalender.

(Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf.) Eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung findet am Sonntag, den 22. d. M., abends 8 Uhr, bei Herrn Böhme, Kl. Klosterstraße 15-16, statt. — 17

Marktberichte.

Magdeburg, 19. März. Weizen, Schirriff 164-168 Mk., Sommerweizen 163-167 Mk., Rauhweizen fehlt. Roggen 145 bis 148 Mk., je nach Lage der Station bezahlt. Gerste, Winterweizen 150 bis 155 Mk., mittlere Chevaliers und seine Landgerste 160-168 Mk., gute Chevaliers 168-173 Mk. Feinste Qualitäten bleiben über höchste Quote gesucht, fehlen aber fast ganz. Hafer, 158-162 Mk. ab Station gehandelt. Erbsen, Victoria 200-220 Mk. je nach Qualität. Mais nur in runder Ware zu 121-123 Mk. am Markt. Spätere Lieferung etwas billiger.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 18,00-24,00 Speisebohnen (weiße) 18,00-35,00. Binsen 19,00-36,00. 25-

Der Erste Staatsanwalt leitete gegen Hundt das Ermittlungsverfahren ein; er wurde auf kurze Zeit vom äußeren Dienste suspendiert, dann aber wieder in denselben eingesetzt, welche Maßnahme allgemein befremdete, da bisher nichts über den Verlauf der Untersuchung in die Öffentlichkeit gedrungen war.

In der Stadtverordnetenversammlung vom Dienstag teilte nun der Magistrat mit, daß seitens der Polizeiverwaltung alles getan sei, um den Schläger, welcher diesen traurigen Fall umhüllte, zu fassen. Der Oberstaatsanwalt habe das Verfahren eingestellt, weil der gegen den Polizeiergeanten Hundt vorliegende Beweismittel so schwach sei, daß öffentliche Klage nicht erhoben werden könne. Auch der Regierungspräsident hat die Einleitung des Disziplinarverfahrens abgelehnt. Der Herr Oberbürgermeister bedauert, daß die Haltung des Oberstaatsanwalts und des Regierungspräsidenten, dadurch sei jede Möglichkeit genommen, den wirklichen Täter zu ermitteln.

Von Freunden des unglücklichen Müller ist eine Petition an die Stadtverordneten gerichtet, dahingehend, der Schutzmännchen Hundt möge verurteilt werden, eine andere Stellung anzunehmen und die Stadtverordneten mögen beschließen, der Witwe Müller eine Unterstützung zu gewähren. Oberbürgermeister Banji bedauert, daß es nicht möglich sei, diesem Wunsche zu entsprechen; da der Regierungspräsident es abgelehnt habe, das Disziplinarverfahren einzuleiten, seien Magistrat und Polizeiverwaltung machtlos; leider sei damit auch die Witwe auf die öffentliche Unterstützung angewiesen.

Wir geben gern zu, daß Magistrat und Polizeiverwaltung alles getan haben, den Mörder des unglücklichen Müller zu ermitteln, können jedoch infolge unseres beschränkten Unterthanenverstandes eine Erklärung für das Verhalten des Oberstaatsanwalts und des Regierungspräsidenten nicht finden. Wenn, wie auch Herr Stadtv. Sachs anführte, feststeht, daß Müller durch einen Säbelhieb getötet wurde, dann müßte sich unserer Meinung nach leicht feststellen lassen, welche Schutzleute bei der Affaire blank gezogen haben. Im Disziplinarverfahren wäre es doch vielleicht möglich geworden, den Täter zu ermitteln. Der Verdacht der öffentlichen Meinung ist durch die Ablehnung des Verfahrens von dem Schutzmännchen Hundt nicht genommen, und unsere Polizei hat dadurch an Ansehen nicht gewonnen. Auch das Stillschweigen der Bürgerschaft, welche die Polizei als ihre natürliche Beschützerin betrachtet, hat einen bedenklichen Stoß erlitten, zumal sie den Beamten, der durch kein freisprechendes Urteil von dem Verdachte gereinigt ist, tagtäglich seines Untertanenverstandes nur raten, das Aufklärungsverf. fortzusetzen, damit der wirkliche Täter ermittelt und der Bestrafung eines glücklichen Familienlebens seiner verdienten Strafe zugeführt wird. Zum „Fall Winter“ und „Fall Projig“ ein „Fall Müller“!

Salzwedel, 19. März. (Nichtbestätigung der Bürgermeistereiwahl.) Der am 21. Januar cr. von hiesiger Stadtverordneten-Versammlung mit großer Majorität zum Bürgermeister gewählte frühere Stadtverordnete-Vorsteher und jetzige Beigeordnete Herr Dr. med. Kersten ist von dem Herrn Regierungspräsidenten zu Magdeburg unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses nicht bestätigt worden. Diese Nichtbestätigung erregt hier bei der überwiegenden Mehrheit der Bürgerschaft Verwunderung. Derselbe Regierungspräsident, der jetzt die Bestätigung des Dr. Kersten zum Bürgermeister versagt, obwohl ca. 75 Proz. der Bürgerschaft die Wahl gutheißen und mit Freunden begrüßt haben, hat vor Jahresfrist seine Zustimmung zu dessen Wahl zum Beigeordneten anstandslos erteilt. — Uns Sozialdemokraten kann es nur recht sein, wenn die Regierung durch derartige Nichtbestätigungen sogar die loyalsten Staatsbürger vor den Kopf stoßt. Außern doch sogar die „Berliner Neuzeit Nachrichten“ — das Organ Krupps — ihr Befremden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der bisher bei dem Magistrat in Schöneberg bei Berlin beschäftigte Gerichtsassessor Herr Max Woldmann ist als beförderter Beigeordneter (zweiter Bürgermeister) der Stadt Ufersleben für die gesetzliche Amtsdauer von 12 Jahren bestätigt worden. — Die Handelskammer in Halberstadt beschloß, die im Gange befindlichen Bestellungen, Gewichte zu 250 und 125 Gramm einzuziehen, weil die Bevölkerung sich der halben Pfunde und der Viertelpfunde nicht entziehen könne und der Detailhandel daher bei der Abwägung Schwierigkeiten habe, zu unterstützen. Die Anregung, ein silbernes 25-Pfennigstück zu schaffen, wurde jedoch mangels ausreichenden Bedürfnisses abgelehnt. — Die Harzquerbahn läßt vom 1. Mai ab den bisherigen Zug Nr. 9, ab Nordhausen 9.07 Uhr, an Wendenstein 10.50 Uhr abends, ausfallen. Als Ersatz für den Ausfall dieses Zuges sind zwei neue Züge von Nordhausen und einer desgleichen nach Nordhausen vorgehen. — In der Nacht zum Dienstag sind in Wernigerode auf der Burgstraße eine Anzahl Firmenschilder herabgerissen und demoliert worden. — Bei den Ausschachtungen auf dem Terrain des Landwirt Schröderischen Neubaus in Egeln wurde am Dienstag an der Straßenseite, augenscheinlich unter einem früheren Straßensplaster, ein menschliches Skelett gefunden. — Die Schweinepeste, die in Neuhaldensleben jetzt, nachdem ihr etwa 500 Tiere zum Opfer gefallen sind, als nahezu erloschen anzusehen ist, greift nun in Gardelegen weiter um sich. — Der Bau der Kleinbahn Neuhaldensleben — Weyerlingen ist durch die am 14. März vom Regierungs-Präsidenten unterzeichnete Genehmigungsurkunde sichergestellt worden. — Ein achtzigjähriger Herr, der Tierarzt K., hat sich in Dieber mit einer 26jährigen jungen Dame verheiratet; nur höchste beiderseitige Liebe kann die Ursache solcher Ehe sein. — Erhängt hat sich der 60 Jahre alte Arbeiter R. in Götensleben in seiner Wohnung. Mordungsorgane bilden das Motiv des Selbstmordes. Also wieder ein Opfer unserer schändlichen Wirtschaftskrisis! — Die Verkaufsstellen in Wanzleben sind für den geschäftlichen Verkehr am Donnerstag und Sonnabend vor Ostern bis 10 Uhr abends geöffnet. — Die Halberstädter Stadtverordnetenversammlung gab am Dienstag ihre Zustimmung zum Ankauf der 192 Aktien der Halberstädter Straßenbahn-Aktiengesellschaft von der Elektrizitäts-Gesellschaft Helios und den Erwerb des Straßenbahn-Unternehmens, desgleichen zur Errichtung eines städtischen Elektrizitätswerkes nebst Einrichtung einer elektrischen Straßenbahn. Die sozialdemokratische Presse hatte die Verwirklichung dieses Projektes schon zu einer Zeit gefordert, in welcher es noch von der gesamten Bourgeoisie zurückgewiesen wurde. — Die Stadt Ufersleben beschloß den Bau eines städtischen Elektrizitätswerkes. Die der Stadt für die abgebrannten St. Benedikt-Lärme gezahlte Versicherungssumme im Betrage von 7400 Mark überweist dieselbe der Kirchengemeinde und zahlt außerdem eine Abfindungssumme von 7950 Mark, wodurch die Stadtgemeinde von ihrer bisherigen Verpflichtung zur Erhaltung der Lärme entbunden wird.

ker, sich an derselben ausnahmslos zu beteiligen. Noch ist uns nichts bekannt, ob und welche Kandidaten unsere Gegner aufgestellt haben; darum ist doppelte Vorsicht notwendig. Der Termin ist zu einer ungünstigen Tageszeit angesetzt, daß die Mehrzahl der Wähler, wenn sie das Wahlrecht ausüben wollen, mit Verlust an Arbeitslohn zu rechnen haben. Daraus können wir ersehen, daß die Herren eine große Masse der Arbeiter von der Wahl fernhalten möchten. Gerade deshalb versäume niemand den festgesetzten Termin und zeige durch sein Erscheinen und durch Abgabe der Stimme für unseren Kandidaten Hänsler Hermann Schmidt, wie man über die Zustände in unserer Gemeinde denkt.

Um die Agitation für die Wahl gründlich vornehmen zu können, werden die Genossen ersucht, sich am Sonnabend abend, den 22. März, im Schraderschen Lokal einzufinden, damit die Arbeit verteilt werden kann.

Benedekendorf, 19. März. (Glänzender Sieg!) Bei der heutigen Gemeindevertreterwahl wurden 51 Stimmen abgegeben, davon erhielten Genosse Friedrich Stridde 45 Stimmen, Vormann 5 Stimmen und Schmidt 1 Stimme. Ersterer ist somit gewählt.

Cracau, 19. März. (Ein Flugblatt) haben unsere Gegner noch im letzten Augenblick verbreiten lassen, beziehungsweise durch Schulkinder. Wenn diesen Herren der Idealismus, der unsere Genossen begeistert, abgeht und sie daher nicht selbst bereit sind, ihre Schriften auszuziehen, dann sollten sie doch einigen erwachsenen Arbeitslosen ein paar Groschen Verdienst gönnen. — Die Forderungen unserer Partei werden in dem Blättlein als „unburchführbar“ bezeichnet. Sollte es wirklich „unburchführbar“ sein, z. B. die Straßen einigermaßen ausreichend zu beleuchten? Aber für das Gemeinwohl haben die bürgerlichen Parteien ja nie den geringsten Sinn gehabt.

la. Calbe a. S., 19. März. (Unglücksfall.) Der 18jährige Arbeiter Reinhard von hier verunglückte heute morgen auf der Grube „Alfred“ dadurch, daß er mit einer Lowry der Seilbahn unbefugterweise hin und her fuhr. Durch einen unglücklichen Zufall kippte die Lowry um; der junge Mann fiel in den Schacht und ertrank. Die Leiche ist gefunden und in die Leichenhalle gebracht worden.

Halberstadt, 19. März. (Zur Erinnerung an den 18. März) sprach Reichstagsabgeordneter Adolf Thiele aus Halle am Dienstag im „Obeum“ in einer Volksversammlung. Die treffenden Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall. — In der Diskussion wurde zur regen Agitation für die „Volksstimme“ aufgefordert und mitgeteilt, daß etwaige Beschwerden in Zeitungsangelegenheiten an die Preßkommission in Magdeburg zu richten sind.

h. Halberstadt, 19. März. (Mit welchen Mitteln die Bauunternehmer den Kampfführen.) Schon seit längerer Zeit befinden sich die hiesigen Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter in Unterhandlung mit den Unternehmern behufs Aenderung des vor zwei Jahren vereinbarten Arbeitsvertrages. Zur einer Einigung ist es bisher nicht gekommen, obwohl die Arbeiter das weitgehendste Entgegenkommen zeigten. Es hat den Anschein, als ob das Unternehmertum es unter allen Umständen zum Kampfe kommen lassen will, jedenfalls in der Hoffnung, Sieger zu bleiben, und dann die Organisation der Arbeiter zerstören zu können. Um dies zu erreichen, wird schon jetzt mit allen zu Gebote stehenden Mitteln versucht, die Arbeiter müde zu machen. Denn obwohl die Verhandlungen noch nicht zu Ende sind und obgleich ja auch der alte Vertrag noch zu Recht besteht, werden mißliebige Arbeiter gemahregelt. Auch werden die Arbeiten zurückgehalten. Bauten liegen ausgefächelt, werden aber nicht in Angriff genommen. Auf angefangenen Bauten läßt man nur wenige Mann arbeiten. Durch Hunger sucht man die Arbeiter zu zwingen, zu Kreuze zu gehen.

Auch ist das Benehmen eines Teiles der Unternehmer ihren Arbeitern gegenüber so fies, daß man die Absicht merkt, provozieren zu wollen. Auch durch Nadelstiche gekennzeichnete Entlassungsscheine werden gegen mißliebige Arbeiter in Anwendung gebracht. Seiner Eigenart aber feht das Unternehmertum dadurch die Krone auf, daß es droht, sämtliche Arbeiter am 1. April auszusperrn, welche sich nicht bedingungslos unterwerfen. Den Anfang machte ein Zimmermeister, indem er sämtlichen bei ihm beschäftigten Zimmerern zum 29. März kündigte.

Darum müssen die baugewerblichen Arbeiter Halberstadts jetzt besonders auf ihrer Hut sein, damit dem Unternehmertum sein feiner Plan nicht gelingt. Wenn jeder einzelne in dem bevorstehenden schweren Kampfe seine Pflicht thut, wird der Sieg auf Seite der Arbeiter liegen.

Leopoldshall, 18. März. (Festige Erdererschütterungen) sind außerhalb des Sentungsbereiches in letzter Zeit aufgetreten. Dieselben wiederholten sich in mehrstündigen Intervallen und waren teilweise von starkem, unterirdischem Geräusch begleitet.

dt. Quedlinburg, 19. März. (Die Nordaffäre), welche sich im Oktober v. J. auf der hiesigen Meerswiese abgespielt hatte und der der Kunstglafer Müller hier zum Opfer fiel, beschäftigte am Dienstag wiederum die Stadtverordnetenversammlung. Bekanntlich hatten in einer Restauration auf dem Oktobermarkt einige Schutzleute Feierabend geboten und als ihrer Aufforderung, das Lokal zu verlassen, wohl in Rücksicht auf das draußen tobende Unwetter nicht sofort Folge geleistet wurde, die Waffe gezogen. Es entstand ein Gedränge, bei welcher Gelegenheit der Kunstglafer Müller, welcher allseitig als ruhiger und besonnenner Mann bekannt war, durch einen Stich in die Seite tödlich getroffen wurde. Die Untersuchung stellte fest, daß der Tod durch einen Säbelstich herbeigeführt sei. Die öffentliche Meinung hatte den bei der Affaire hervorragend thätig gewesenen Schutzmännchen Hundt im Verdacht, den Todesstreich ausgeführt zu haben.

Kartoffeln 5,50 - 6,00. Nichtstroh 6,50 - 7,00. Rummelstroh 5,20 bis 6,00. Feu 8,00 - 9,00. Lymothum. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,98 - 1,04, von der Keule 1,40 - 1,60. Bauchfleisch 1,20 - 1,30. Schweinefleisch 1,30 - 1,50. Kalbfleisch 1,20 - 1,40. Hammelfleisch 1,30 - 1,50. Speck (geräucherter) 1,60. Eibutter 2,00 - 2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,00 - 3,80. -

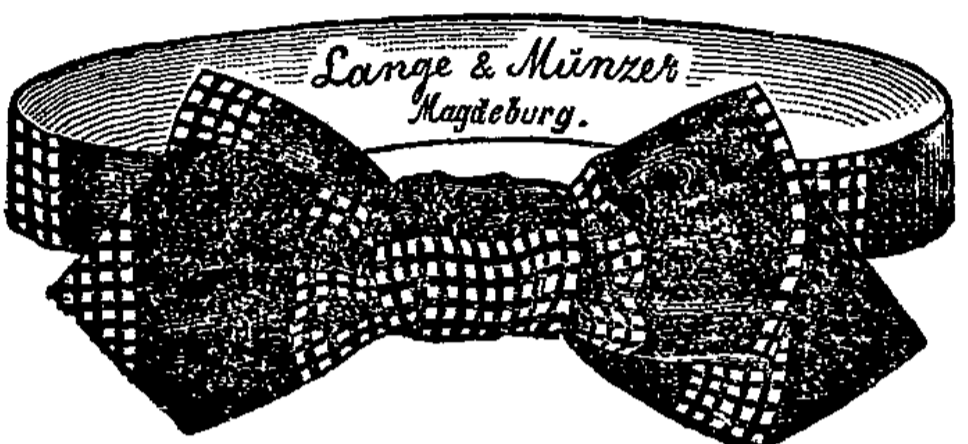
Wasserstände.

+ bedeutet über - unter Null			
Havel.			
Jungbuslau	17. März	+ 0.12	18. März
Bautz	"	+ 0.19	"
Stubweis	"	+ 0.25	"
Prag	"	+ 0.25	"
Saale.			
Brandenburg	17. März	+ 2.27	18. März
do. Unterpegel	"	+ 1.83	"
Magdeburg	"	+ 1.84	"
do. Unterpegel	"	+ 1.40	"
Havelberg	"	+ 2.70	"

Havel.			
Brandenburg	17. März	+ 2.27	18. März
do. Unterpegel	"	+ 1.83	"
Magdeburg	"	+ 1.84	"
do. Unterpegel	"	+ 1.40	"
Havelberg	"	+ 2.70	"
Saale.			
Brandenburg	17. März	+ 2.27	18. März
do. Unterpegel	"	+ 1.83	"
Magdeburg	"	+ 1.84	"
do. Unterpegel	"	+ 1.40	"
Havelberg	"	+ 2.70	"

Havel.			
Brandenburg	17. März	+ 2.27	18. März
do. Unterpegel	"	+ 1.83	"
Magdeburg	"	+ 1.84	"
do. Unterpegel	"	+ 1.40	"
Havelberg	"	+ 2.70	"
Saale.			
Brandenburg	17. März	+ 2.27	18. März
do. Unterpegel	"	+ 1.83	"
Magdeburg	"	+ 1.84	"
do. Unterpegel	"	+ 1.40	"
Havelberg	"	+ 2.70	"

Herren-Krawatten



in modernsten Stoffen
 neue Eingänge à **30, 45, 60, 75** Pfg.
Lange & Münzer
 51a Breiteweg 51a

Möbel
 Spiegel, Polsterwaren
 sehr preiswert.
 Aufh. Muschel-Kleider-
 schränke Mk. 55
 Aufh. Muschel-Verticow
 Mk. 55
 Aufh. Pfeilerschränke " 25
 Four. Sofa-Tische " 20
 Tisch-Divans " 75
 Tisch-Garanturen " 125
 Große Trumeaus " 55
 Pfeilerpiegel von 5 Mk. an.
 Stühle 3 Mk.
 Schreibische, Buffets, Küchen-
 möbel, Bettstellen m. Matratzen
 spottbillig.
 Ueberzeugung macht wahr!
 Nur bei
M. Kelling
 Schreiborferstraße 1a.

Grosser Brand-Ausverkauf
 Jakobsstrasse
 von Gold- und Silberwaren und Uhren
 zu jedem annehmbaren Preise.
 Ladeneinrichtung ist ebenfalls zu verkaufen.

Küchensettel des
 Schreierinnen- und Damenheimes
 Neudweg 1/2.
 Freitag: Brühsuppe mit Rindfleisch,
 Brotpudding mit Weinschaum-
 sauce oder Erbsensuppe, Fisch-
 karbonade, Kartoffelsalat.
 Sonnabend: Brühsuppe mit Reis,
 Rindfleisch mit Petersilienkartoffeln
 oder Gerstl.

Walhalla
 Stürmischer Erfolg
 des gefassten
 Konkurrenzlosen Wunder-
 baren
März-Programms.
12
 Attraktionen.
 Alles Nähere
 siehe Anschlagtafeln.

Eisenb.-Rangierarb. Hermann Berede
 mit Luise Stapel hier.
 Geburten: Frieda, T. des
 Oberpostassistent. Albert Ugle. Ger-
 trud, T. des verstorb. Maschinen-
 heizers Josef Schirmer. Charlotte,
 T. des Buchhalters Wilh. Briegnis.
 Todesfälle: Friedrich Kleff,
 Lehrer, 66 J. 1 M. 3 T. Emma,
 geb. Schwabedal, Ehefrau des Schrift-
 lehrers Friedr. Bärmann, 72 J. 7 M.
 Marie, geb. Ehrhardt, Witwe des
 Maurerpoliers Breithauer, 75 J. 7 M.
 5 T. Georg, S. des Arbeiters Georg
 Schmitt, 2 M. 26 T. Wilhelm
 Maas, Bureaugehilfe, 43 J. 8 M.
 2 T. Karl, S. des Hutmachers Karl
 Klemm, 2 M. 15 T. Karl Uhlen-
 haut, Militär-Anwärter aus Debit-
 selbe, 33 J. 5 M. 14 T.
 Toiegeburt: S. des Maurers
 Karl Frische.

Konfirmanden-Anzüge
 riesig billig
Kaufhaus Wilhelmstadt

Billig b. sof. Barzahlung:
 Bettstellen mit Matratzen 25-35 Mk.
 St. Federbetten, pa. Fed. 25-30
 Echl. nussb. Kleiderschrank
 Verticow " 30-40
 Sofa, Divan, Tisch-
 dinnen, pa. Bezug 25-30
 Tische mit Unterlag.
 Fac-Glas " 35-50
 Leuchtliche, Kommoden,
 Pfeilerschränke " 15-22.50
 Stahliche Regalatur,
 Kinderwagen " 12-15
 Spiegel in Bild. o. nussb.,
 40x90 " 4.50, 13.50
 Schreibische m. Schränke
 auszb. Platte " 30-50 Mk.
 Stühle in nussb. Bild. ob.
 nussbaum " 1-3
 Etag. nussb. Piano, X-
 jaht. jaht neu " 375
 S. Singer Nähmaschinen " 45
 Flurgardrobe, Strickst. " 35
Sämtliche Sachen
 welche kurze Zeit an Herrschaften
 bewahrt waren, sind noch gut
 erhalten.
A. Friedländer
 Magdeburg
 Breiteweg 118, 1. Etage.

Premier-Räder
 27 Jahre rühmlichst bekannte
 Marke.
 Alleinverkauf für Magde-
 burg und Umgebung bei
Habedank & Schulschenk
 Gr. Junkerstr. 3.
 Besteigliche Verabahn. Reparaturwerkst.
Gute Speisefartoffeln
 5 Str. 18 u. 5 Str. 28 Pf.
Frish. Kommissbrot
Paul Manecke
 Neustadt, Soniensenstraße 1.
 Heute Schlachtefest.

Matratzen, Kissen, Polsterwaren
 Matratzen
 Schränke
 Vertikows
 Tische
 Schreibische
 Buffets
 Küchenschränke
 usw.
Anzahl 5 Mk.
Abzahlung
 wöchentl. 1 Mk.
S. Osswald
 Magdeburg 2511
 Alte Altrichstraße 14

Faber'sche Garten-Kolonie
 Buchau.
 Diejenigen Pächter, welche ihre
 Gärten für dieses Jahr wieder
 pachten wollen, werden ersucht, sich
 bis zum 24. März ex. beim Unter-
 zeichnen zu melden. Nach Ablauf
 dieser Zeit werden die Gärten ander-
 weitig verpachtet.
Otto Barth
 Fernerleben.
Fleisch-Offerte!
 Heute, Freitag und morgen, Sonn-
 abend offeriere
W. Rind-, Kalb- und
Schweinefleisch
 zu bekannt äußerst mäßigen Preisen
Richard Bosse
 Jakobstraße Nr. 41.
Stadt-Theater.
 Freitag, den 20. März 1902.
Der Wasserschmid.
 Komische Oper in 3 Akten v. Lorching.
 Sonntag, den 23. März 1901.
 Nachmittagsvorstellung zu II. Preisen
Preciosa.
 Komant. Schauspiel von A. Wolf.

Am 16. d. Mts. hat sich
 unser treuer Verbandskollege,
 der Maurer
Karl Jordan
 43 Jahre alt, selbst entleibt.
 Der Grund dazu mag die
 längere Krankheit, an welcher
 er seit einigen Jahren litt und
 zwar nach dem Absturz (fünf
 Tag.) auf Bau Jahn u. Werlich,
 gewesen sein. 2531
 Alle Kollegen, welche ihn ge-
 lant haben, werden ihm ein
 gutes Andenken bewahren.
 Der Central-Verband
 Zweigverein Magdeburg.
 Die Verwaltung.

Eubenburg, 19. März.
 Geburten: Elisabeth, T. des
 Arbeiters Albert Gehler. Hans,
 S. des Wärders Otto Caspar.
 Todesfälle: Karl, S. des
 Lehrers Wilhelm Döle, 9 M. 17 T.
 Gertrud, T. des Arbeiters Friedrich
 Brinmann, 1 J. 5 M. 28 T.
Neustadt, 19. März.
 Aufgebote: Kaufmann Gust.
 Ferd. Hermann Bernide mit Anna
 Auguste Dorothea Schwedhelm. Tischl.
 Wilhelm Robert Walter Göthe mit
 Ida Margarete Bertha Koch.
 Geburten: Rudolf, S. des
 Schuhmachers Robert Reibetanz.
 Heinrich, S. des Fabrikarbeiters
 Heinrich Scharf. Martha, T. des
 Fabrikarbeiters Fritz Eggert.
 Todesfälle: Johannes, S. des
 Fabrikarbeiters Otto Märkens, 1 J.
 2 M. 18 T. Karl Hermann, un-
 ehelich, 2 M.

Stadtesamt.
 Magdeburg, 19. März.
 Aufgebote: Schleiermstr. Karl
 Flocke in Höflichkeit mit Helene Lauer
 hier. Handlungsgehilfe Friedrich
 Voigt in Neustadt mit Ida Lang
 hier. Eisenbahn-Hilfswächter Ludwig
 Baschla mit Anna Henne hier
 Kaufmann Bruno Garke mit Gertrud
 Altvater hier. Maler Friedr. Wilh.
 Otto Meher mit Auguste Hulda
 Wöllner hier. Briefträger Bernhard
 Ernst Kröber hier mit Bertha Fried-
 berike Dittmar in Gernrode. Schloß-
 Christian Friedrich Heinrich Karl
 Wichmann in Neustadt mit Marie
 Berger in Gnadau. Fleischermeister
 Wilhelm Gerich mit Sibby Hecker
 hier. Betriebsleiter Adolf Lambert
 Hensen hier mit Maria Wilhelmine
 Bindel in Betmathe. Kutscher Her-
 mann Otto Kraiser hier mit Emma
 Göbcke in Glindenberg.
 Eheschließungen: Herrschaffl.
 Kutscher Karl Wahn mit Minna
 Meyenberg hier. Kaufmann Robert
 Mehnlich mit Jenny Koppel hier.

Mischerleben.
 Geburten: S. des Schrift-
 Kar Schmidt. T. des Arb. Bernh.
 Gropf. T. des Geschirrführ. Otto
 Bierstedt. S. des Stadtschuhmanns
 Ludwig Riedefeld. T. des Pferde-
 händlers Abraham Herz. T. des
 Postboten Otto Baumgarte. T. des
 Werkmeisters Karl Köhler.
 Todesfälle: Witwe Auguste
 Warnede geb. Ellemann, 52 J.
 5 M. 4 T. Witwe Dorothea Singöhl
 geb. Metz, 66 J. 9 T. Witwe
 Friederike Hörmede geb. Waltherr,
 74 J. 8 M. 28 T. Kurt, S. des
 Schneiders Karl Mehlhase, 1 M. 11 T.
Burg, 18. März.
 Geburten: Sohn des Schuh-
 makers Karl Wismann. S. des
 Fleischers Franz Giese. S. des
 Dachdeckers Gustav Wisch.
 Todesfälle: Tischler Otto
 Hammerstein, 16 J. Elisabeth
 Richter, 73 J. Else, T. des Arb.
 Gustav Wahrenholz, 1 J.

Sechzig Arbeiter, die in dem Sandloche zu Brackweide beschäftigt sind, haben die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiter, sämtlich Schlesier, forderten einen Stundenlohn von 35 Pfg. für jetzt 30 Pfg. Der Unternehmer bot ihnen statt dessen eine — Verlängerung der Arbeitszeit von 10 auf 12 Stunden täglich. —

Die Forderungen der Schuhmacher in Kiel haben 20 Meister mit 86 Gesellen anerkannt. —

Zur Bewegung der Schneider. Wie in München steht auch in Nürnberg eine Aussperrung der Schneider bevor. — In Ulm ist die Lohnbewegung, nachdem sämtliche Firmen eine, wenn auch nicht der Höhe der Forderungen entsprechende Aufbesserung gewährten, vollständig beendet. — In Reichenbach im Vogtlande bewilligten sämtliche Schneidergeschäfte ihren Arbeitern zum Teil bedeutende Lohnzulagen. — In Flensburg haben noch mehrere Meister bewilligt. Nachdem etwa 20 Gesellen abgereist sind, beträgt die Zahl der Streikenden 54. Darunter sind 45 Verheiratete mit 85 Kindern. — In Husum ist es zum Streik gekommen, nachdem die Meister die Forderungen der Gesellen abgelehnt haben. —

Die Krabstimmung im Verband der Lederarbeiter (Weißgerber, Färber etc.) über die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung ergab die Annahme mit 2551 gegen 1416 Stimmen. —

Kleine Chronik.

Ein Mischspiel der Affaire Bennisgen. Auf dem Flohddampfer „Röln“, der eine sehr stürmische Ueberfahrt nach Amerika hatte, wurde ein Kajütenpassagier Namens Louis Stenzing, der sein Geschäft in Deutschland aufgegeben hatte, während eines stürmischen Abends plötzlich irrsinnig. Er verabschiedete sich von allen Passagieren und erklärte, er müsse an Land, obgleich das Schiff noch Hunderte von Meilen vom Lande entfernt war. In seinen Phantasien schlug er sich fortwährend mit Falkenhagen herum, den er erwürgen wollte, um die Ehre der Familie seines Freundes, des alten Bennisgen, zu retten. Dem Schiffsarzt Dr. Göbel gelang es, den Unglücklichen so weit zu beruhigen, daß man ihn glücklich bis nach New-York brachte, wo er in traurigem Zustande seinen dort wohnenden Söhnen ausgeliefert wurde. —

Zum Brand des Piers der „Phönix“-Linie in New-York.

Der Pier der „Phönix“-Linie in New-York ist in der Nacht zum Mittwoch durch Feuer völlig zerstört worden. Das Feuer kam in einem Baumwollstapel, der auf den Dampfer „British Queen“ verladen werden sollte, zum Ausbruch und griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Ein brennender Leichter trieb gegen den Pier der Burber-

Bank, wo Hunderte von Fässern Kerosin lagen und setzte ihn in Brand. Die Feuerwehrleute brachten jedoch unter Aufbietung aller Kräfte die Fässer mit dem feuergefährlichen Inhalt rechtzeitig in Sicherheit. Die Pier-Anlagen sind sämtlich aus Holz. Der angerichtete Schaden wird auf 1 Million Dollar geschätzt. Ueber die Verluste an Menschenleben verlautet nichts Bestimmtes. Die Schätzungen darüber schwanken zwischen zwei und fünfzig Personen, die ums Leben gekommen sein sollen. Es wird vermutet, das Feuer sei von der unzufriedenen Besatzung der „British Queen“ angelegt worden. —

Kleine Tageschronik. Das Befinden Rudolf Birchow's ist, wie der Magistratsberichterstattung meldet, sehr zufriedenstellend. Die Heilung hat sehr gute Fortschritte gemacht. — Berlin befindet sich an Bord des von New-York am 13. d. Mts. abgegangenen Dampfers „Dresden“. Nach seiner Ankunft wird er in das Duisburger Landgerichtsgefängnis gebracht werden. — Der Prozeß wegen des Altonaer Eisenbahnunglücks wird am Freitag vor der Paderborner Strafkammer und zwar der vielen Zeugen wegen im Sitzungssaale des Centralgefängnisses beginnen. — In Wilhelmshaven erschoss sich in seiner Privatwohnung der Sanitäts-Feldwebel Wandemer. — In Dessau wurde der Fabrikwächter Raubhut von der Koflauer Fabrik ermordet und beraubt aufgefunden. — Der mutmaßliche Raubmörder, ein Mitarbeiter Namens Güttenrauch, ist flüchtig. — Das Schwurgericht in Bremen verurteilte den Maler Grimm aus Hastedt wegen Totschlags, begangen an der Ehefrau des Landmanns Schnadenberg in Osterholz, und wegen dreier Diebstähle zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. — In Husum ist die große Baumwollspinnerei von Florian Hermsch samt allen Baumwollvorräten eingekerkert worden. Der Schaden beträgt 150 000 Kronen. — Die Darmstädter Strafkammer verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den Heilmittelschwindler Ferdinand Schuhmacher aus Bornheim zu 4 Jahren Zuchthaus, 4500 Mark Geldstrafe und zehnjährigem Ehrverlust. — In Danzig wurde durch den Berliner Zug der Musiker Diez totgeschlagen und der Stationsgehilfe Qualla kurz vor dem Centralbahnhof tödlich verletzt. — Im Kappeler Bergwerk zündete ein Arbeiter drei Zündschnuren an. Der Schuß ging zu frühzeitig los und riß dem Arbeiter den Kopf weg. Zwei andere Arbeiter wurden schwer verletzt. Rio de Janeiro, Stadt und Hafen, sind für pestfrei erklärt worden. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Deveschen-Bureau.)

Deutsch-russische Annäherungsbestrebungen.

Frankfurt a. M., 20. März. Aus Petersburg meldet die „Frankf. Ztg.“: Viel besprochen wird in hiesigen politischen Kreisen ein Artikel des „Grashdanin“, der für eine deutsch-russische Annäherung warm eintritt. Fürst Meshchtersky hält eine ernste aufrichtige Annäherung Rußlands an Deutschland aus vielen Gründen schon deshalb für vorteilhaft, weil sie für Deutschland ebenso gewinnbringend sei wie für Rußland. Das Verharren Rußlands in der jetzigen Position des Zweibundes und des lebenswichtigen Indifferentismus gegen Deutschland könne Rußland Schaden bringen. Die „Deutsche Petersburger Ztg.“ bemerkt hierzu, es sei erfreulich, daß die deutschfreundliche

Stimmung, die vor einiger Zeit in der „Witthoga Wochenschrift“ und der „No:voist“ ihren Anfang genommen habe, nun so klar und deutlich zum Ausdruck gelange. —

Frankfurt a. M., 19. März. Minister Dr. Ruppert erhielt von der britischen Gruppe der internationalen Friedens-Union einen Brief, der die Erkenntlichkeit der englischen Friedensfreunde für seine Note an England zur Beendigung des Krieges ausdrückt. —

London, 20. März. Gestern wurden 1100 Offiziere und Mannschaften nach Südafrika eingeschifft. — Nach Meldungen aus Klerksdorp verbrachte Lord Methuen eine gute Nacht. Die Temperatur ist normal; ebenso hat Methuen wenig Schmerzen. —

Paris, 20. März. Der „Matin“ veröffentlicht ein Interview, welches einer seiner Mitarbeiter in Utrecht mit dem Präsidenten Krüger hatte. Krüger teilte mit, daß seine Ansichten und Hoffnungen sich nicht geändert hätten, der endgültige Sieg gehöre den Buren. Was einen Frieden ohne Unabhängigkeit anlangte, so wollte Krüger davon nichts wissen. „Wir sind“, so sagte Krüger, „nicht im geringsten entmutigt. Die Geschichte dieses Krieges ist immer nur ein Komplott gegen unsere Freiheit gewesen. Ein ehrbarer Friede ist noch möglich, nämlich an dem Tage, an dem sich die Augen der Regierung und des englischen Volkes öffnen. Der Krieg dauert noch fort dank der Schlägigkeit unseres Gegners.“ —

Arbeiteraussperrung.

Frankfurt a. M., 20. März. Aus Amsterdam meldet die „Frankf. Ztg.“: Gestern beschlossen die hiesigen fünf Arbeitgeber-Vereinigungen des Bauwesens, denen 66 Firmen angeschlossen sind, alle Maurer, Handlanger und Lastträger von heute ab auszuschließen. Infolgedessen steht die Arbeit an fast allen Gebäuden, Brücken usw. in Amsterdam still. Der bereits wochenlange Streik geht um Autoritätsfragen. Angesichts des herrschenden Diamantarbeiter-Streiks wird die Zahl der Arbeitslosen erschreckend wachsen. —

Lemberg, 20. März. In Buczacz wütet seit gestern ein großer Brand. Eine bedeutende Anzahl Wohnhäuser sind eingekerkert. Vier Personen wurden von herabstürzenden brennenden Balken schwer verletzt.

Konstantinopel, 20. März. In Mekka sind vom 14. bis 17. d. Mts. 141, in Medina vom 14. bis 16. d. Mts. 6 und in Djeddah 21 Todesfälle an der Cholera vorgekommen. —

Briefkasten.

E. G., Barleben. In der Sonntag-Nummer erscheint noch einmal ein kurzer Hinweis. —
F. S., Aufseburg. Mag Regel ist nicht stumm; er war aber vor einiger Zeit sehr schwer an der Gesichtslinse erkrankt. —
St. M., Reichenhaldenleben. Nach näheren Erkundigungen sind uns Zweifel über die Unanfechtbarkeit unserer gestrigen Auskunft aufgestiegen. Senden Sie uns bitte den Vertrag, den Sie mit der Gesellschaft abgeschlossen haben. —

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhaueruferstr. 27/28, I

Versammlungen finden statt:

Sonnabend, den 22. März, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle“,
Schöningerstraße 28.

- Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen F. Pabel.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes.

Bezirk Magdeburg in der „Bürgerhalle“,
Knochenhaueruferstr. 27/28.

- Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen G. Gärtner.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes.

Bezirk Diesdorf im Lokale der Ww. Märtenz.

- Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Louis Hähnen.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Die Verwaltung.

Calbenser Konsum-Verein

G. G. m. b. H.

Sonntag, den 23. März, nachm. 3 Uhr
im Saale der „Reichskapelle“

Ausserordentl. General-Versammlung

- Tages-Ordnung:
1. Antrag betreffend Ankauf eines Grundstücks.
 2. Revisions-Bericht.

Der Aufsichtsrat
des Calbenser Konsum-Vereins (E. G.)
Ang. Engler, stellvert. Vorsitzender.

Achtung! Stassfurt. Achtung!

Sonntag, den 23. März, abends 7 Uhr, findet im
Wiepener sehen Lokale ein

Theater-Abend

des Theater-Vereins von Stahfurt und Umgegend statt
unter gütiger Mitwirkung der Sängergesellschaft Strzesewicz-Berlin.
Einen angenehmen Abend versprechend, ladet ein Der Vorstand.

Calbe a. S. Calbe a. S.

Sonnabend, den 22. März, abends 8 Uhr
Große öffentliche

Volksversammlung in der Reichskapelle.

Tages-Ordnung:
Das Heer und die Sozialdemokratie.
Referent: Herr Reichstagsabgeordneter H. Peus, Dessau.
Entree à Person 10 Pfg.
Zahlreichen Besuch erwartet Die Vertrauensperson:
Fr. Arnold.

Metallarbeiter-Verband

Aschersleben.
Mächste Versammlung findet am
29. März, abends 8 Uhr, statt.
Die Ortsverwaltung.

Fahrrad-Ladierer
zufällig Arbeitsloser, findet einige
Zeit Beschäftigung bei
Friedr. Neubauer, Stahfurt.

Kaufe fortwährend
Kanar.-Hähne
und Weibchen.
A. Plischka
Margaretenstr. 2, I.

Hinter dem Turm 1.

2455

Moritz Bry

Ascherslebens
Größtes Kaufhaus

für fertige
Herren- u. Knaben-
Garderobe

Größte Auswahl
Billigste Preise
Strong reelle Bedienung

Arbeiter-Garderobe

für jeden Beruf passend!
Hinter dem Turm 1.

Aschersleben. 2506

Gelegenheitskauf!

Verkaufe, so lange der Vorrat reicht
500 Pfund prima
wollenes Strickgarn
schwarz, couleurt und meliert
Pfund 2 Mt., 1/5 Pfund 40 Pfg.
Paul Jung
Hinter der Hauptwache 45, über den Steinen.

Konfurswaren-Verkauf!!

Die aus der E. Kirstein'schen Konkursmasse
herrührenden Waren-Vorräte, bestehend aus

Manufakturwaren aller Art
als Damen-Kleiderstoffe, Tuche,
Buckskins, Paletotstoffe, inlets,
Gardinen, Flanelle, Sammete,
Steppdecken etc.

gelangen 2420

Breiteweg 181, 1 Treppe

Eingang Himmelreichstraße
zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.
Verkaufszeit werktäglich:
vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3-8 Uhr.

Hans Göring, Cigarren-Import

Magdeburg-Sudenburg, Halberstädterstr. 33
(Haltestelle Westendstraße der Straßenbahn)

Ich empfehle den Herren Rauchern mein großes Lager gediegener
2495
Qualitäten, insbesondere:
Reine Feste mit Cuba, p. Hundert 4.75 Mt., 10 St. 50 Pfg.
Mexico mit Felix
(feinste Qualität) p. Hundert 4.75 Mt., 10 St. 50 Pfg.
Marke „Don Carlo“
Sumatra mit Felix u. Cuba p. Hundert 5.70 Mt., 10 St. 60 Pfg.
Unfort. 1898er Vorzücht-
landen, beste blumige Marke p. Hundert 5.70 Mt., 10 St. 60 Pfg.
Großes Lager in Cigaretten und Tabaken.

Fort mit Wichse, Lederfett u. Del!

2473

Was das zusammen wird ersetzt und übertroffen durch

W. W. W.

ein neues schwarzes und farbiges, säurefreies, deutsches Ledercreme, als Lederputz- und zugleich Lederkonservierungsmittel. — Für jedes Leder geeignet.

Preis per Dose für schwarz 30 Pf., für gelb, braun, rot und weiß 35 Pf.

5 Dosen in schwarz und farbig sortiert Mk. 1.50.

Wiederverkäufer werden gesucht.

Alleinvertreib für Magdeburg und Umgegend

Louis Behne

3 Ausnahme-Tage

für schwarze Konfektion!

Freitag, Sonnabend, Sonntag werden sämtliche Konfirmanden-Jackets, Paletots, Kragen, lange bestickte Kragen schwarze Kostüme zu aussergewöhnlich billigen Preisen verkauft

Zur Beachtung! Da Konfirmanden-Sachen nach Beendigung der Konfirmation nicht mehr den Wert haben, gewähre auf diese Gegenstände trotz des billigen Preises 5 Prozent Rabatt

Mäntelhaus Rothes Schloss

Zum Osterfeste

empfehle

Osterdüten, Eier und Hasen

billigst in verschiedenen Größen und Preisen.

Vanille-Schokoladen in verschiedenen Preislagen.		Marzipan-Kartoffeln	
Bruch-Schokolade, rein	1/4 Pfd. 25 Pfg.	Melange-Konfekt	1/4 Pfd. 20 Pfg.
Cream-Schokolade	1/4 Pfd. 5 u. 10	Theater-Konfekt	1/4 " 15 "
Schokoladen-Bläschen	1/4 Pfd. 25 u. 30	Kölnener Bonbons	1/4 " 30 "
Kakao-Pulver	1/4 " 40 u. 50	Cachou-Bonbons	1/4 " 13 "
Pralinee	1/4 " 20 u. 30	Gurken-Bonbons	1/4 " 13 "
Mandel-Pralinee	1/4 Pfd. 30	Marzipan-Bonbons	1/4 " 15 "
Prinzess-Pralinee	1/4 " 20	Gimbeer-Bonbons	1/4 " 13 "
Kokosnuss-Pralinee	1/4 " 15	Fondant-Bruch	1/4 " 10 "
Schokoladen-Mandeln	1/4 " 30	Wesserming-Bruch	1/4 " 12 "
Gebraunte Mandeln	1/4 Pfd. 20 u. 30	Cream-Bruch	1/4 " 15 "
Bruch-Mandeln	1/4 Pfd. 20		

Specialität in Transvaal- oder Buren-Pflaumen

einzig und allein hier am Platze, hochsein im Geschmack, 1/4 Pfd. 50 Pfg.

Alle anderen Artikel zu entsprechend billigen Preisen.

Wilhelm Schubert, Zuckerwaren-Special-Fabrik

Magdeburg-Neustadt, Heinrichstraße 35.

Überall vorrätig! Dosen à 10 u. 25 Pf.



Überall vorrätig! Dosen à 10 u. 25 Pf.

Fleisch-Offerte!

Heute, Freitag, und morgen Sonnabend offeriere

ff. Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

in bester Ware zu mäßigsten Preisen

A. Bosse, Gr. Münzstr. 14.

Ein Gebot für Lungen- und Halskrankheiten ist, rechtzeitig Weidemanns russ. Knötchen anzuwenden; nur echt in Pak. à 1 Mk. von E. Weidemann, Liebenburg a. Harz, zu beziehen; auch in den Apotheken und Droguerien vorrätig. Verkaufsstellen durch Plakate ersichtlich. Man beachte auf letzteren die Weidemannsche Schutzmarke und Packung.

Sehr nahrhaft und wohlschmeckend!

Hafer-Kaffee

1 Pfund **90** Pfennig

Für Kinder ganz besonders zu empfehlen

Paul Bähr

Kaffee-Geschäft

2520

Magdeburg, Himmelreichstraße 1.

Küchen- nur neue Muster in rot, blau, weiß und violett

à Meter v. 3 Pf. an empfiehlt die **Spitzen** Buchhandlung Volksstimme.

Neu eingetroffen!

Ein großer Posten Gardinen weiß und creme, nur reelle, haltbare Qualitäten, Meter 25, 30, 35, 40 Pf. bis 1.20 Mk.

Ein Posten Relief-Gardinen ohne jede Appretur, Meter 50 Pf. bis 1.25 Mk.

Ein Posten Spachtel-Rouleaux von 1.75 Mk. an.

Ein Posten Fenster-Spizzen 2518 weiß, creme, rot, sehr billig.

Ein Posten Rouleau-Stoffe in weiß, creme, rot.

Fertige Bezüge, Bettlaken, Bettstättens, Inletts, Bettzeuge, Handtücher, Portieren-Stoffe, Kongress-Stoffe, Tischdecken, Läuferstoffe, Wachsstüchle in sehr großem Sortiment zu bekannt billigsten Preisen.

D. Lichtenstein

Jakobsstraße 34

— Ecke Blaubellstraße.